Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

20.10.1930 (No. 288)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 288 (8 Seiten) **Karlsruhe, Montag, den 20. Oktober 1930** **68. Jahrgang**

Nach der Vertagung des Reichstags

Der Erfolg eines zielbewußt geführten Kabinettes — Keine Fraktionsgemeinschaft zwischen Volks- und Staatspartei

Berlin, 20. Okt. (Eigene Meldung.) Der Ausgang der parlamentarischen Verhandlungen, die mit der Vertagung des Reichstages auf sechs Wochen endigten, wird in parlamentarischen Kreisen allgemein als ein großer Erfolg des Reichskanzlers beurteilt, durch den die Stellung des Kabinetts erheblich gestärkt worden ist. Man weist darauf hin, daß namentlich die starke Mehrheit von 82 Stimmen, mit der die Mißtrauensanträge erledigt wurden, ein Beweis dafür sei,

wie sehr sich das Kabinett gegen den Reichstag behaupten könne, wenn es nur unbeirrt und zielbewußt seinen Weg weiter gehe.

Dabei verhehlt man sich in den Kreisen, die der Regierung nahestehen, keineswegs, daß die Schwierigkeiten der sachlichen Arbeit jetzt erst beginnen. Die zahlreichen Gesetzentwürfe, durch die das Sanierungsprogramm zur Durchführung gebracht werden soll, werden voraussichtlich in den nächsten Tagen schon beginnen, das Kabinett zu beschäftigen, um so bald wie möglich an den Reichsrat und dann an die Ausschüsse des Reichstages weitergeleitet zu werden, damit sie bis zum 3. Dezember zur parlamentarischen Verabschiedung reif sind. Die Frage ist nun, ob die Mehrheiten in den Ausschüssen, so z. B. im Sozialpolitischen Ausschuß, den Intentionen der Regierung entsprechen. Bei den hinter der Regierung stehenden Parteien wird die Auffassung vertreten, daß das Kabinett mit allen Schwierigkeiten am besten fertig werden dürfte, wenn es jetzt eine starke Aktivität entfaltet und eine energische Politik namentlich hinsichtlich des Lohn- und Preisabbaues und bestimmter Sparmaßnahmen betreibt. Zu den Sparmaßnahmen zählt man in erster Linie die Reform der Arbeitslosenversicherung, die bekanntlich ein Teil des Sanierungsprogramms ist.

Die Deutsche Volkspartei hat übrigens gestern einen Antrag eingebracht, der von den Abg. Dr. Moldenhauer und Thiel unterschrieben ist und der den Zweck hat, die Pläne des Reichsarbeitsministers zu unterstützen. Der Antrag will die Beschränkung der Unterstützung auf die wirklich Erwerbslosen und will be stimmte Gruppen, wie z. B. die Landwirtschaft, das Baugewerbe und die Hausangestellten, aus dem Entwurf herausnehmen. Es ist anzunehmen, daß dieser Antrag bei der Weiterverfolgung des Problems als Material verwendet werden wird. Bei den hinter der Regierung stehenden Parteien hat man einen durchaus günstigen Eindruck von den Absichten des Kabinetts, wie dies in einer Unterredung zum Ausdruck gekommen ist, die der Abg. Dauch gestern mit dem Kanzler gehabt hat.

Am Montag tritt übrigens der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei zusammen. Seine Verhandlungen dürften jedoch nichts mit allgemein politischen Fragen zu tun haben, sondern nur dem Organisationsaufbau gewidmet sein. In diesem Zusammenhang ist auch von Interesse,

daß die Verhandlungen zwischen der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei über eine künftige Vereinigung der beiden Reichstagsfraktionen als gescheitert anzusehen sind.

Der Vorschlag Dr. Webers, daß jeder Abgeordnete der Staatspartei sich als Hospitant einzeln anmelde, wurde von der Staatspartei abgelehnt. Und damit sind die Aussichten auf ein Zusammenkommen der beiden Gruppen vorläufig wohl erledigt.

Die Fememörder amnestiert

Vertagung des Reichstags auf 3. Dezember.

Berlin, 19. Okt. Auf der Tagesordnung der Nachtsitzung, die fünf Minuten nach Mitternacht begann, stand die dritte Beratung des Amnestiegesetzes. Zum Wort hatte sich niemand gemeldet. In der namentlichen Abstimmung wurde dieses Gesetz mit 395 Stimmen gegen 147 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Damit war die zur Annahme des Amnestiegesetzes erforderliche Zweidrittelmehrheit erreicht. Von der Rechten wurde das Ergebnis mit lautem Beifall aufgenommen. Gegen die Vorlage haben nur die Sozialdemokraten geschlossen gestimmt. Durch die Annahme dieser Vorlage werden auch die Fememörder amnestiert, soweit die Tat vor dem 1. September 1924 begangen wurde und sich nicht gegen Regierungsmitglieder richtete.

Die nächste Sitzung des Reichstages wurde darauf auf den 3. Dezember anberaumt.

Wahlen im Hamburgischen Landgebiet

Hamburg, 20. Okt. Bei den am Sonntag im Hamburgischen Landgebiet stattgefundenen Wahlen handelt es sich um die ersten Gemeindewahlen nach der letzten Reichstagswahl. Die Bürgervertreterwahlen zeitigten folgendes Ergebnis:

Cuxhaven: Sozialdemokraten 10 Sitze; Kommunisten 1 Sitz; Staatspartei 2 Sitze; Bürgerliche Parteien 6 Sitze; Nationalsozialisten 6 Sitze.

Geesthacht: Sozialdemokraten 4 Sitze; Kommunisten 9 Sitze; Fortschritt und Aufbau 6 Sitze; Fraktion neutraler Wirtschaftler keinen Sitz; Nationalsozialisten keine Stimmen, da keine Liste aufgestellt.

Bergedorf: Sozialdemokraten 10 Sitze; Kommunisten 2 Sitze; Staatspartei und Zentrum 1 Sitz; Bürgerliche Parteien 7 Sitze; Nationalsozialisten 5 Sitze.

Die Demokraten tagen in Offenburg

Beschluß: Aufgehen in der Staatspartei — Aufsichtsratsstellen und Reichstagsmandat

Offenburg, 19. Okt. Der am Sonntag nach Offenburg einberufene außerordentliche Parteitag der Deutsch-Demokratischen Partei Badens war stark besucht und wurde eröffnet von dem Geschäftsführenden Vorsitzenden Oberforstrat Kircher. Er verlas ein Telegramm des Reichsfinanzministers Dietrich, der darin sagte, durch die späte Abstimmung im Reichstag sei er am Erscheinen beim Parteitag verhindert, er spreche aber die Hoffnung aus, daß die Demokratische Partei den Weg zur Staatspartei finden werde, um unsere republikanische Staatsform zu sichern.

Der Vorsitzende, Fabrikant Freudenberg, schilderte in einem Rückblick die letzten Vorgänge in der Demokratischen Reichspartei, die Verbindung mit dem Jungdeutschen Orden, dessen Ansprüche kurz nach den Reichstagswahlen und den Austritt der Jungdeutschen. Zu der Frage, ob die Demokratische Partei den Namen Staatspartei annehmen sollte, erklärte der Redner, der Name sei nicht so wichtig. Wichtiger sei, ob eine geschlossene Linie gefunden werden könne.

Eine Anbiederung an eine andere Partei oder Fraktion komme, obwohl die Demokratische Partei im Reichstag keine Fraktionsstärke mehr besitze, nicht in Frage. Die Staatspartei müsse sich auf sich selbst besinnen.

Für die künftige Politik müsse man sich eine Reihe von Punkten klar machen. Die Preisbildung müsse in ein angleichendes Verhältnis zu der Produktion gebracht werden. Man habe sich die Tatsache klar zu machen, daß im Reichstag eine sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit und eine große antirepublikanische Front bestünden. Die Staatspartei müsse eine Distanzierung auch zu denen finden, die glauben, mit dem Nationalsozialismus eine gemeinsame Politik im Reichstag machen zu können. Der Kollektivismus der einen Seite sei ebenso wie die Uebergewalt der Kartelle auf der anderen Seite abzulehnen. Eine wahre Toleranz sei auf kulturpolitischem Gebiet notwendig. Stärker als bisher müsse der republikanische Geist und der republikanische Wille betont werden. Deshalb sei auch auf diesem Gebiete eine größere Aktivität der Partei notwendig.

Die mehrere Stunden umfassende Aussprache behandelte u. a. die Frage, ob die Partei Staats- oder Demokratische Partei heißen sollte, wobei verschiedene Redner mit dem Referenten Freudenberg darin übereinstimmten, daß der Name an sich nicht von so einschneidender Bedeutung sei. Vor allem komme darauf an, was die Partei tue.

Schließlich wurde einstimmig beschlossen, die Deutsch-Demokratische Partei Badens in die Deutsche Staatspartei überzuführen.

Für die Gemeindewahlen sei es dort, wo es erwünscht erscheine, gestattet zu sagen: Deutsche Staatspartei (Deutsch-Demokratische Partei). Nachdem die Vertreter für den Demokratischen Reichsparteitag am 8. November in Dresden bestellt worden waren, wurde von dem Parteitag gewünscht, daß eine Anhäufung von Aufsichtsratsstellen in der Hand eines Parlamentariers als unstatthaft zu bezeichnen sei, da dies eine enge Verbindung von politischem Mandat und Geschäft darstelle. Ferner möge dafür gesorgt werden, daß sich die politische Führung der Partei in solchen Händen befindet, die nicht an und für sich schon mit politischer Arbeit in verantwortlicher Staatsstellung belastet sind. Dem Reichsfinanzminister Dietrich wurde für seine Tätigkeit als Finanzminister der Dank und das Vertrauen der badischen Demokraten ausgesprochen.

Inflation als Finanzprogramm

Der Kernpunkt des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms ist die „Brechung der Zinsknechtschaft". Allerdings hat die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hier schon Konzessionen machen müssen. In ihrem in der vergangenen Woche eingebrachten Antrag fordern sie einen höchstzulässigen Zinssatz von 4 Prozent plus 1 Prozent Tilgung. Es ist dies jedoch mehr als eine erste Etappe auf dem Wege zu dem ursprünglich festgesetzten Ziel zu werten, das unverändert weiter aufrecht erhalten wird. Der von Gustav Stolper herausgegebene „Deutsche Volkswirt" befaßt sich nun in einer seiner letzten Nummern mit diesem Programm. Wir entnehmen diesen Ausführungen u. a. das folgende:

Brechung der Zinsknechtschaft bedeutet Abschaffung des Zinses. Aber das nationalsozialistische Programm konzentriert seine Forderung auf die Abschaffung der öffentlichen, verzinslichen Schulden und der Bodenbeleihung.

Mit diesen kreditpolitischen Forderungen ist den Nationalsozialisten ein merkwürdiges Mißgeschick widerfahren. Die Forderungen sind in der ersten Zeit der Inflation formuliert worden, als der Inflationsvorgang überhaupt noch nicht erkannt war. Ihr Kerngedanke ist der Ersatz verzinslicher Staatspapiere durch unverzinsliche, umlaufsfähige Scheine.

Niemals ist eine Forderung vollkommener erfüllt worden als dieser Programmpunkt der Nationalsozialisten.

Die Kriegsanleihen, die Feder im Jahr 1919 als das unheilbare Uebel der deutschen Finanzwirtschaft ansah, sind praktisch beseitigt. Der Staat hat in jener Zeit keine Schulden aufgenommen, aber er hat statt dessen die gerade von den Nationalsozialisten verlangten „zinslosen Staatskassengutscheine" — wenn auch in der Form von Reichsbanknoten — unter die Bevölkerung gebracht. Man kennt die Folgen. Die Nationalsozialisten aber haben ihren Sieg nicht zur Kenntnis genommen.

Sie haben aber natürlich mit der Zeit auch erkannt, daß sie sich gegen den Vorwurf, sie verlangten eine neue Inflation, schützen müssen:

> „Das leichtfertige Papiergelddrucken ohne Schaffung neuer Werte bedeutet — wir haben es alle erlebt — Inflation. Dies läßt aber den folgerichtigen Schluß zu, daß eine Ausgabe von Staatskassengutscheinen keine Inflation hervorrufen kann, wenn neue Werte geschaffen werden."

Sobald eine Investition, z. B. ein Elektrizitätswerk, eine Eisenbahn, auf ihren wirtschaftlichen Wert geprüft und genehmigt ist, wird

> „der Finanzminister oder die betreffende Reichs- oder Staatsbank ermächtigt, eine neue Reihe von Banknoten auszugeben mit dem besonderen Vermerk, daß diese neuen Noten ihre Deckung — und zwar ihre volle Deckung — in dem Zug um Zug neu entstehenden Werke fänden. Außerdem steht ja diesen Noten hilfsweise noch der Gesamtkredit des Landes bzw. des Reichs zur Seite. Niemand kann also den Einwand der Inflation geltend machen . . . Die Noten sind wie die anderen gesetzliches Zahlungsmittel.
>
> Ist dann das Werk vollendet, dann wird gegen dieses Geld Stickstoff oder Elektrizität geliefert und in wenigen Jahren können die ausgegebenen Noten wieder vereinnahmt sein und vernichtet werden."

Das wäre freilich eine einfache Art, Staat und Volk zu bereichern und dabei Arbeit zu schaffen. Feder ist bei John Law und bei den französischen Jakobinern in die Schule gegangen, die die Notendeckung in den überseeischen Reichtümern Frankreichs und in den Nationalgütern suchten. Man nehme einmal an, ein Elektrizitätswerk, wie Feder es sich vorstellt, habe eine Bauzeit von zwei Jahren (einschließlich Leistungen, Beschaffung des Stromabsatzes usw.) und verzinse sich dann sofort mit 10 Prozent. Das sind unwahrscheinlich günstige Annahmen. Immerhin sind in diesem Fall 12 Jahre nötig, um die eingetretene Inflation wieder rückgängig zu machen. Und selbst wenn man nur mit 10 Jahren rechnen will, weil die Inflation beim Baubeginn nur schwach einsetzt und am Schluß schon zum größten Teil zurückgebildet ist, so genügen 10 Jahre Inflation vollständig, um die Schrecken von 1919 bis 1923 zu übertreffen. Und da in den 10 Jahren doch sicher neue Investitionsaufgaben an den Staat herantreten, so würde wahrscheinlich sogar eine progressive Inflation entstehen — wenn nicht eben die Folgen den Staatsrat zwingen würden, mit der nationalsozialistischen Finanzierungspolitik aufzuhören. Im übrigen muß eine wirkliche Notendeckung dafür Gewähr bieten, daß der Notenumlauf dem konjunkturellen Bedarf angepaßt wird. Das besorgen die Deckungsvorschriften der Goldwährung — die nach Rosenberg „der Hochfinanz als Hilfsmittel der wirtschaftlichen Knechtung" dient — im Zusammenhang mit der Einlösungspflicht. Bei der Deckung durch „Sachwerte" aber kann man eine Pflicht zur sofortigen Einlösung auf Verlangen des Noteninhabers nicht vorsehen. Damit wird der Notenumlauf zu einer starren Größe und Konjunkturregulierung durch zeitweise Einziehung von Noten unmöglich.

Das inflationistische Finanzprogramm beschränkt sich aber nicht auf diesen immer noch etwas abstrakten Inflationismus. Herr Feder hat noch das besondere Projekt einer „gemein-

nützigen Bau- und Wirtschaftsbank" ausgearbeitet und verschiedenen Länderministerien vorgelegt.

Der Zweck dieser Bank soll die Beseitigung der Wohnungsnot und die Arbeitsbeschaffung sein. Sie ist so gedacht:

„Eine gemischtwirtschaftliche Körperschaft, die sogenannte Bau- und Wirtschaftsbank, soll das Recht zur Ausgabe von Baugeld (Baumarkscheinen) bekommen, die ihre Deckung in den neugebauten Häusern finden sollten. Die neuen Häuser könnten also ohne die riesige Zinsbelastung errichtet werden, die heute allein das Bauen in notwendigem Umfang unmöglich macht."

Daß Wohnhäuser keine bessere Deckung für Noten bilden als etwa Elektrizitätswerke, bedarf keiner Darlegung. Die Nationalsozialisten haben die Funktion des Zinses bei der Ausgabe von Staatsschuldverschreibungen nicht begriffen. Gewiß, die Obligationen sind ebenso Papier wie die Noten, was Feder höhnisch feststellt. Aber weil sie verzinslich sind, so legt sie der Inhaber in die Schublade oder auf seine Bank, während er unverzinsliche Scheine gegen Waren umtauscht — gegen Konsumwaren, wenn er gerade solche braucht, gegen ein Stück Ackerboden, gegen einen Wald, gegen eine Maschine oder ein Werkzeug, die er selbst benutzen oder einem anderen gegen Entgelt leihen kann, kurz gegen irgendein rententragendes Produktivgut, wenn er die Summe im Augenblick nicht selber braucht. Und solche gesteigerte Warennachfrage mit Hilfe von Scheinen, die zusätzlich ausgegeben sind, ruft eben die Preissteigerung hervor, an denen man die Inflation erkennt.

Auto fällt auf die Eisenbahnstrecke Koblenz—Mainz

Nachfolgender Eilgüterzug zermalmt Auto und Insassen

Berlin, 19. Okt. (Eig. Meld.) Auf der linksrheinischen Landstraße zwischen Koblenz und Rhend geriet heute, wie der „Montag" meldet, ein Personenauto in schneller Fahrt von der Landstraße ab, durchbrach das Straßengeländer und stürzte auf die Geleise der Eisenbahnstrecke Koblenz—Mainz. Im gleichen Augenblick brauste aus der Richtung Koblenz ein Eilgüterzug heran, der das Automobil erfaßte und es mit seinen beiden Insassen 50 Meter weit schleifte. Der Führer des Autos, ein 24jähriger Fabrikantensohn aus Niederlahnstein, konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Mitfahrer, ein Bankbeamter aus Oberlahnstein, erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Koblenzer Krankenhause wenige Stunden nach seiner Einlieferung starb. Der Zugsverkehr auf der Strecke Koblenz—Bingen war infolge des Unglücks längere Zeit lahmgelegt.

Raubüberfall auf einen Postzug

Breslau, 19. Okt. Auf den Postzug 820 wurde am Samstag in den späten Abendstunden in der Nähe Striegaus ein Raubüberfall verübt. Als der Zug gerade den Bahnhof Rohnstock verlassen hatte, sprangen zwei maskierte Männer auf den Postwagen, schlugen den dort anwesenden Oberpostschaffner nieder, knebelten ihn und raubten 9500 Mark in bar. Darauf sprangen die Räuber wieder vom Zuge ab und sind unerkannt entkommen.

Verfehlung städtischer Beamter in Konstanz?

Konstanz, 18. Okt. Wie die „Konstanzer Zeitung" von zuständiger Stelle erfährt, war gegen einen höheren städtischen Beamten eine Untersuchung im Gang wegen eines angeblich vor acht Jahren zum Nachteil der Stadt begangenen Betrugs. Eine Untersuchung der Staatsanwaltschaft und Gericht schied aus, da die Straftat verjährt war. Die Angelegenheit wurde daher dienstpolizeilich untersucht. Der Beamte mußte vom Verdacht des Betrugs freigesprochen werden, da trotz des Vorliegens von Verdachtsgründen der Beweis der Schuld nicht erbracht werden konnte. Dagegen wurde der Beamte wegen verschiedener dienstpolizeilicher Verfehlungen zu der höchstzulässigen Geldstrafe von einem halben Monatsgehalt verurteilt.

Eine Untersuchung gegen einen anderen höheren Beamten der Stadt wegen einer ihm zur Last gelegten Verfehlung ist noch nicht abgeschlossen.

Die Millionenklage der sächsischen Metallindustriellen

Leipzig, 19. Okt. In dem Schadenersatzprozeß des Verbandes sächsischer Metallindustrieller gegen den Deutschen Metallarbeiterverband und gegen den Dresdener Bezirksleiter dieses Verbandes Teichgräber, hat das Reichsarbeitsgericht gestern die Klage, soweit sie sich gegen den Deutschen Metallarbeiterverband richtet, abgewiesen, soweit sie den Bezirksleiter Teichgräber angeht, an das Berufungsgericht zurückverwiesen.

Landungsfahrt des „Graf Zeppelin" nach Mannheim

Friedrichshafen, 19. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das am Sonntag früh 7.55 Uhr unter Führung des Kapitäns Lehmann mit 18 Passagieren an Bord zu einer Landungsfahrt nach Mannheim aufgestiegen war, landete abends gegen halb 6 Uhr wieder glatt auf dem Werftgelände.

Zwei Touristen am Mittelhorn verunglückt

Meiringen, 19. Okt. Von drei Touristen, die eine Besteigung des Mittelhorns unternahmen, sind unterwegs zwei abgestürzt. Eine Rettungskolonne ist auf die Suche nach den Verunglückten aus Meiringen abgegangen.

Schacht bei Staatssekretär Stimson

Washington, 19. Okt. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der auf seiner Reise durch die Vereinigten Staaten zu mehrtägigem Aufenthalt in Washington eingetroffen ist, stattete heute dem Staatssekretär Stimson, einen kurzen Besuch ab. — Dr. Schacht empfing später die Vertreter der Presse und erklärte auf ihre Fragen, er halte nach wie vor an dem Standpunkt fest, **daß Deutschland den geschützten Teil der auf Grund des Youngplanes vor sich gehenden Zahlungen auf die Dauer nicht werde leisten können.** Dr. Schacht lehnte es jedoch ab, vorauszusagen, wenn eine solche Möglichkeit eintreten könnte. Er betonte, Deutschland werde nichts unternehmen, was die Welt beunruhigen könnte. Deutschland werde vielmehr friedliche Beziehungen zu den Nationen aufrechterhalten. In Bezug auf die Abrüstung erklärte Dr. Schacht, es sei empörend, daß die übrigen europäischen Mächte nicht abrüsteten.

Französischer Flieger in Rußland verhaftet

Moskau, 19. Okt. Der französische Flieger Laugereau erlitt auf seinem Langstreckenflug unweit Czychow Hararie und stürzte ab. Er wurde verhaftet, da er den Flug über sowjetrussisches Gebiet ohne Genehmigung der Sowjetbehörden ausgeführt hatte.

Angriffe gegen das englische Luftfahrtministerium

London, 19. Okt. James Douglas wendet sich in einem groß aufgemachten Artikel an das Luftfahrtministerium wegen der Katastrophe des R 101. Der Verfasser glaubt nicht, daß bei der amtlichen Untersuchung über das Unglück die volle Wahrheit zutage treten werde, „weil eigentlich das Luftfahrtministerium auf der Anklagebank sitze und jene am Ende seine Verurteilung bedeuten würde". Douglas behauptet, es sei öffentliches Geheimnis in gutunterrichteten Kreisen Londons, daß R 101 nicht lufttüchtig oder sturmtüchtig war und daß einige Sachverständige dies gewußt hätten.

Beschlagnahme eines Hirtenbriefes in Polen

Warschau, 19. Okt. Gestern ist ein Hirtenbrief der griechisch-katholischen Bischöfe Polens erschienen, der sich gegen Sabotageakte und alle anderen rechtswidrigen Kampfmittel ausspricht. Da der Hirtenbrief aber auch einige scharfe Wendungen gegen das Verhalten der polnischen Behörden enthält und von ungerechter Bestrafung Unschuldiger durch die Inhaber der Macht spricht, wurde er von der Lemberger Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Straßburger Wahlen

Straßburg, 19. Okt. Heute fand hier die Stichwahl für vier Sitze zum Straßburger Gemeinderat statt. Im Kanton Nord wurde der Kandidat der antiautonomistischen Einheitsfront, Rechtsanwalt Mennrath mit 6000 Stimmen gewählt. Im Kanton West waren zwei Sitze zu besetzen. Gewählt wurden Generalrat Reisacher (Autonomist) und Hirtzel (Dissidentenkommunist), während im Kanton Ost der Autonomist Schall den Sieg davontrug. Bei der Stichwahl zum Colmarer Gemeinderat zur Besetzung von zwei Sitzen wurden die Antiautonomisten Dr. Spittler und Lehmann gewählt, während der Autonomist Rossé geschlagen wurde.

Steidle Spitzenkandidat des Tiroler Heimatblocks

Wien, 19. Okt. An der Spitze der von der Tiroler Heimatwehr aufgestellten Kandidatenliste des Heimatblocks steht, einer Korrespondenzmeldung zufolge, der Landesführer der Tiroler Heimatwehr, Dr. Steidle.

Gehaltsabbau für Bürgermeister?

Berlin, 20. Okt. (Eigene Meldung.) Im preußischen Finanzministerium haben, wie der „Montag-Morgen" meldet, in den letzten Tagen Beratungen über die finanzielle Belastung der Gemeinden durch allzuhohe Gehälter der leitenden Gemeindebeamten stattgefunden. Bei den Besprechungen herrschte, dem Blatt zufolge, Einigkeit darüber, daß die Gehälter der Kommunalbeamten im Verhältnis zu denen der Staatsbeamten viel zu hoch sind und von den Gemeinden nicht mehr länger getragen werden können. Eine Nachprüfung des Finanzministeriums hat ergeben, daß Gemeinden an ihre Bürgermeister Gehälter zahlen, wie sie in Staat und Reich nur den Ministerialdirektoren zustehen. Zahlreiche Oberbürgermeister beziehen ein Einkommen, das in Wirklichkeit das Gehalt von Ministern oder Staatssekretären übersteigt. Es wird daher laut „Montag-Morgen" erwogen, die Gemeinden zu einer Herabsetzung der an die Bürgermeister und andere leitende Beamte bezahlten Gehälter zu zwingen. Das Finanzministerium steht auf dem Standpunkt, daß eine Aenderung der Besoldungsordnung oder eine richtige Einstufung keine wohlerworbenen Rechte berührt.

Die Berliner Ausschreitungen waren sorgfältig vorbereitet

Berlin, 19. Okt. Die Pressestelle der Berliner Polizei teilt mit: Die polizeilichen Ermittelungen über die Ausschreitungen, die am Montag, den 13. Oktober in der Leipziger Straße stattfanden, haben Anhaltspunkte dafür ergeben, daß es sich um eine wohlorganisierte, unter bestimmter Führung stehende Aktion handelt. Für die Ermittlung weiterer Täter und ihrer Hintermänner hat der Berliner Polizeipräsident eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt.

Alarmruf einer Stadt

Essen, 19. Okt. Die Stadtverwaltung Bottrop kündigt mit dem Hinweis auf die durch die Vereinigten Stahlwerke beim Demobilmachungskommissar beantragte Stillegung der Schachtanlage Arenberg-Fortsetzung in einer an den preußischen Innenminister gerichteten Denkschrift an, daß die Stadtverwaltung mit einer Einstellung ihrer Zahlungen rechnen müsse. Der ungedeckte Fehlbetrag werde sich voraussichtlich auf 1.125 Millionen RM. belaufen. Die Stadtverwaltung ersucht die Staatsregierung alles zu tun, um die Zechenstillegung zu verhindern oder hinauszuschieben.

Kommunistische Nachtübung in Dresden

Dresden, 19. Okt. Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums wurden in der Nacht zum Sonntag in unmittelbarer Nähe der Heidemühle bei Dresden eine Anzahl Kommunisten, die eine militärische Uebung geplant hatten, festgenommen und sämtlich dem Polizeipräsidium zugeführt. Dort ergab sich durch Vernehmungen, daß es sich um eine Nachtübung des antifaschistischen Kampfbundes handelte. Die Untersuchungen über den Charakter der Uebungen werden fortgesetzt.

Der Badische Lehrerverein zur Sicherung der Beamtenrechte

Heidelberg, 19. Okt. Der Vorstand des Badischen Lehrervereins befaßte sich in einer Sitzung, abgehalten im Lehrerheim Bad Freyersbach, u. a. auch mit dem Vorgehen des Badischen Unterrichtsministeriums gegen Lehrer, die sich in der nationalsozialistischen Partei betätigen und nahm dazu folgende Entschließung an:

1. Der Vorstand des B. L. V. erklärt erneut, daß er jede Maßnahme unterstützen wird, die geeignet ist, die Schularbeit und die schulpflichtige Jugend vor parteipolitischer Beeinflussung zu bewahren.
2. Er wird eine Untergrabung der parteipolitischen Neutralität der Standesorganisation mit allen Mitteln zu verhindern suchen und vertraut hierbei unter Hinweis auf die Erfahrungen der Vergangenheit dem gesunden Sinn der Lehrerschaft.
3. Er anerkennt die Verpflichtung der Beamten- und Lehrerschaft in ihrer amtlichen Tätigkeit für den Staat und seine Verfassung einzutreten und sich außerdienstlich bei der Vertretung der politischen Ueberzeugung die durch das Dienstverhältnis gebotene Zurückhaltung aufzuerlegen.
4. Andererseits müssen aber auch dem Beamten seine verfassungsmäßigen Rechte ungeschmälert gewahrt werden. Zur Sicherung dieser Rechte fordern wir erneut und unter nachdrücklichem Hinweis auf die drohende Vertrauenskrise die beschleunigte Verabschiedung eines neuzeitlichen, den Ansprüchen an Gerechtigkeit und Objektivität der Rechtsprechung voll genügenden Dienststrafrechts, wie es in Art. 129 der Reichsverfassung zugesichert ist.

Der Vorstand behält sich vor, zu Einzelfällen Stellung zu nehmen, sobald die Verfahren endgültig abgeschlossen sind.

Deutsche Auslandsreisen trotz Wirtschaftsnot

Paris, 19. Okt. (Eigen. Ber.) Die ersten Daten von der Fremdenverkehrssaison 1930 werden jetzt bekannt. Sie lassen ersehen, daß die Zahl der Amerikaner etwas größer als in der Saison 1929 ist, daß aber die Aufenthaltsdauer dieser amerikanischen Touristen geringer als in früheren Jahren gewesen ist und daß sie sich auch in den Ausgaben Einschränkungen auferlegten. Wenn trotzdem keine nennenswerte Verringerung der Gesamteinnahmen aus dem Fremdenverkehr sich ergibt, ist das darauf zurückzuführen, daß die Zahl der deutschen Touristen beträchtlich gestiegen ist. Der Anteil der Deutschen an der Gesamtbesucherzahl ist um mehrere Prozent gestiegen. Einige Hotels von Paris weisen deutschen Besuch bis zu 40 Prozent der Gesamtbesucherzahl auf.

Frankreichs Angst vor den italienischen Einwanderern

Paris, 19. Okt. (Eigen. Ber.) Im Gefolge der großen Arbeitslosigkeit in Italien hat die dortige Regierung die Auswanderung der Arbeiter wieder freigegeben, so daß Frankreich zurzeit eine stattliche Einwanderung italienischer Arbeitskräfte erlebt. Arbeitsgelegenheit ist genug vorhanden, sowohl in der Landwirtschaft als in der Industrie. In gewissen politischen Kreisen, besonders den antifaschistischen, erregt aber diese Masseneinwanderung große Bedenken. Im „Oeuvre", das dem Sozialismus nahesteht wird die Frage aufgerollt, was Italien mit dieser „Verpflanzung von Italienern" nach Frankreich bezwecke. Das komme einer „italienischen Kolonisierung" Frankreichs gleich, und die französischen Nationalisten, die so bestürzt getan hätten, weil der Stahlhelm in Koblenz eine Parade abhielt, sollten einmal sich die Frage vorlegen, was Mussolini mit diesen Einwanderern bezwecke. Man dürfe nicht übersehen, daß alle diese Einwanderer von Mussolini „ausgelesen" worden seien.

Raucherabteile in den neuen britischen Passagier-Großflugzeugen

London, 19. Okt. (Eigen. Ber.) Die Imperial Airways haben an das Luftverkehrsministerium das Ersuchen gerichtet, daß für ihre neuen Großflugzeuge mit 40 Sitzen eigene Raucherabteile bewilligt werden, in denen 20 Personen Platz nehmen können. Bis jetzt war in allen Flugzeugen das Rauchen streng verboten. Mit der Raucherabteilung verbunden soll auch eine Cocktail-Bar sein. Die neuen Großflugzeuge sind für Passagierflüge nach Indien bestimmt, die später nach Südafrika ausgedehnt werden sollen. Die britische Fluggesellschaft ist der Ueberzeugung, daß gewisse Persönlichkeiten der oberen Gesellschaftsklassen, denen das Rauchen Lebensgewohnheit geworden ist, Kunden ihrer Fluglinien werden, sobald das Rauchen in den Flugzeugen auf allen Linien gestattet sein wird.

Die amerikanischen ZR 4 und 5 werden gebaut

London, 11. Okt. (Eig. Ber.) Wie der „Exchange Telegraph" aus Washington berichtet, wird die amerikanische Flottenverwaltung nicht auf den Bau der Luftschiffe ZR 4 und 5 verzichten. ZR 4 ist in Akron auf der Goodyear-Zeppelinwerft halb fertig. Die acht Motore befinden sich im Innern, so daß der Windwiderstand abgeschwächt wird, während die Propeller in einem Bogen von 90 Grad schwingen können. Sie laufen vertikal oder horizontal und können vorwärts und rückwärts benützt werden, so daß die Gefahr aus widrigen Winden auf einen Bruchteil vermindert wird. Das Feuerrisiko wird als gering erachtet wegen der Verwendung von Helium und der feuerdichten Wände des Maschinenraumes. Das Gerippe ist so gebaut, daß es einen Käfig bildet und dadurch auch zur Fernhaltung der Blitzgefahr dient.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Baden

Hitler appelliert an den Vatikan

In faschistischen Kreisen wird die Nachricht kolportiert, daß die Parteileitung der deutschen Nationalsozialisten bei den kirchlichen Stellen in Rom darüber die Entscheidung herbeiführen will, ob ein Katholik Mitglied der genannten Partei sein könne. In der betreffenden Eingabe soll darauf verwiesen werden, daß die nationalsozialistische Partei Deutschlands „in allen Punkten mit den Bestrebungen der italienischen Faschistenpartei einig geht". Weil nun die italienische Faschistenpartei ausdrücklich den italienischen Katholiken zur politischen Betätigung freigegeben worden ist, müsse das auch bei den deutschen Katholiken der Fall sein. Die katholische Geistlichkeit in Deutschland habe bei den letzten Wahlen so gegen die Nationalsozialisten gearbeitet, daß ihnen mindestens eine Million Stimmen verloren gegangen sei (??), gerade soviel, daß sie nicht die stärkste Partei des Reichstages geworden seien. In der Eingabe werden angeblich 700 Geistliche namentlich aufgezählt, die sich „auf Entscheidungen Roms" berufen hätten.

Der vatikanische „Osservatore Romano" hat bereits deutlich genug zu erkennen gegeben, daß in der Kurie die deutschen Nationalsozialisten eher den französischen Fanatikern der „Action Francaise" als den italienischen Faschisten gleichgestellt werden. Nach kirchlicher Auffassung ist der unduldsame Nationalismus unchristlich, ob er nun französisch, deutsch oder — italienisch ist.

Beseitigung der Doppelverdiener

Je stärker sich die wirtschaftliche Not ausbreitet und je mehr Menschen gezwungen sind, ihre Lebenshaltung auf ein vielfach unerträgliches Niveau herabzusetzen, desto lauter wird der Ruf nach Beseitigung der Doppelverdiener. Und mit Recht! Es kann aus moralischen und sozialen Gründen nicht verantwortet werden, besonders nicht in einer Notzeit, daß Volksgenossen in gesicherten Positionen und geregelten Pensionsverhältnissen, in denen sie der Sorge für sich und ihre Familien enthoben sind, denen die Arbeits- und Verdienstgelegenheit wegnehmen, die zu ihrer beruflichen Sicherstellung beitragen. Aus diesem Gedankengang heraus hat die Reichsregierung einer Forderung weiter Volkskreise entsprechend einen Gesetzentwurf über Kürzung von Versorgungsbezügen (Pensionskürzungsgesetz) dem Reichsrat zugeleitet, der in seiner Sitzung vom 14. Oktober dem Entwurf mit Zweidrittelmehrheit zustimmte.

Wenn man sich über die Tatsache, daß nun endlich etwas geschehen soll, auch freuen kann, so muß man andererseits bedauern, daß anscheinend wieder einmal nur halbe Maßnahmen getroffen werden. Der von der Reichsregierung vorgelegte Gesetzentwurf macht so viele Konzessionen, daß eine wirkliche Bekämpfung der Doppelverdiener dadurch nicht erzielt wird. Arbeitseinkommen bis 6000 Mark, die neben Pension bezogen werden, sollen nicht gekürzt werden. Ebenfalls sollen Pensionen und Arbeitseinkommen von zusammen 9000 Mark keiner Kürzung unterliegen. Außerdem werden noch Kinderzuschläge von je RM. 600.— zugebilligt. Das sind so weitgehende Ausnahmebestimmungen, daß der Gesetzentwurf, wenn er Gesetz würde, seinen Zweck nicht erfüllt. Deshalb hat sich der Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands e. V. Sitz Essen veranlaßt gesehen, in einer energischen Eingabe eine Aenderung des Gesetzentwurfes entsprechend seiner ständigen Forderung dahingehend zu treffen, daß jedes Einkommen aus Arbeit zur Hälfte auf die Pensionen angerechnet wird.

Im Reichstag hat man sich auch wiederholt über die Höhe der Pensionen unterhalten. Im Haushaltsausschuß ist schon vor langem ein Antrag angenommen worden, wonach Pensionen auf höchstens RM. 12 000 jährlich beschränkt werden sollen. Der Entwurf des Pensionskürzungsgesetzes will auch diese Frage regeln, allerdings geht er über RM. 12 000 noch weit hinaus. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß man eine Beschränkung auf RM. 12 000 bei den Pensionen nicht verantworten könne, weil dann tüchtige Kräfte für Reich, Länder und Gemeinden nicht mehr zu bekommen wären, da in der freien Wirtschaft eine bessere Bezahlung erfolge. Diese Begründung mag einen Schein von Berechtigung haben. Trotzdem kann diese Auffassung nicht unwidersprochen bleiben. Die Stellung des Berufsbeamten kann ihrer ganzen Struktur nach nicht mit der Stellung von leitenden Angestellten in der privaten Wirtschaft verglichen werden. Deshalb entfallen auch die Folgerungen, die man aus einem solchen Vergleich ziehen zu müssen glaubt, wenn man Pensionen über RM. 12 000 begründen will. Wenn es schon notwendig ist, einschneidende Sparmaßnahmen zu treffen, dann darf man sich nicht scheuen, eventl. auch an sogenannten wohlerworbenen Rechten zu rütteln. Pensionen von RM. 12 000 dürften für die Sicherstellung von höheren Beamten, auch wenn sie ihrer früheren Stellung entsprechend einen kostspieligeren Lebensaufwand haben, ausreichend sein, besonders wenn man die Not der Zeit dabei berücksichtigt. Für einen gegenteiligen Standpunkt hat die breite Masse des Volkes, die ohnehin zu starken Opfern verpflichtet wird, mit Recht kein Verständnis. Aus der dargelegten Auffassung heraus hat sich der vorgenannte Verband auch ganz entschieden für eine Beschränkung der Höchstpensionen auf RM. 12 000 jährlich in der erwähnten Eingabe ausgesprochen.

Interessantes vom Berliner Rathaus

Der in seiner Mehrheit sozialistische Magistrat der Stadt Berlin sieht, um die total zerrütteten Finanzen Berlins wieder in Ordnung zu bringen, keine andere Möglichkeit, als die Einnahmequellen zu benützen, die ihm durch die Notverordnungen gegeben sind. Neue oder gar bessere Wege zu Einnahmen hat er nicht gefunden und nun sind ihm die in den Verordnungen enthaltenen Vorschläge der Regierung Brüning recht, um die Berliner Finanzen sanieren zu können, wenngleich gerade die radikalen Berliner Sozialisten die Verordnungen vor den Wahlen aufs schärfste bekämpft hatten. Es ist das alte Lied von verneinender und billiger Wahlagitation und notwendiger, aber vielleicht auch unpopulärer Aufbauarbeit. Nachher, wenn es gilt, unangenehme Aufgaben zu lösen, wie die der Sanierung der Berliner Finanzen, findet man nichts besseres und muß sich zu dem bekennen, was man vorher bekämpft hat! In der Vorlage, die der rote Berliner Magistrat jetzt beschlossen hat und die unverzüglich der Stadtverordnetenversammlung zugeleitet werden soll, sind außerordentlich starke Steuererhöhungen enthalten. So die Erhöhung der Biersteuer, die Einführung einer Gemeindegetränkesteuer und einer Bürgersteuer die Einführung einer Gemeindegetränkesteuer und einer Bürgersteuer werden auf 4 Millionen Mark geschätzt. Die Erhöhungen schließen folgende Sätze ein:

Einfachbier	von 1.12 auf 2.50 Mark,
Schankbier	von 1.70 auf 3.75 Mark,
Vollbier	von 2.25 auf 5.00 Mark,
Starkbier	von 3,40 auf 7.50 Mark pro hl.

Die Gemeindegetränkesteuer beträgt 10 Proz. und soll auf alle Getränke außer Milch erhoben werden, die an Ort und Stelle zum Verzehr verabreicht werden. Auch sie soll eine Einnahme von 4 Millionen Mark bringen. Die Bürgersteuer umfaßt alle Personen über 20 Jahre und ist nach dem Einkommen gestaffelt. Für Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 8000 Mark beträgt sie 6 Mk., von mehr als 8000 bis 25 000 Mark 12 Mk. u. s. f. Der Ertrag der Bürgersteuer wird auf 12 Millionen geschätzt.

Man muß schon sagen, daß es die roten Berliner Stadträte gut verstehen die Steuerschraube gehörig anzuziehen! Wie sich dies sonst zu ihren sozialen Wahlparolen und ihren unmöglichen Versprechungen verhält, kann sich nun jedermann ausdenken.

Der Fall Kutjepow ist aufgeklärt!

Wladimir Burzew enthüllt. General Kutjepow ist von Bolschewiken entführt und vom ehemaligen zweiten Sekretär der Berliner Sowjet-Handelsvertretung Fichner ermordet.

Anfang Februar ds. Js. berichteten wir über das geheimnisvolle Verschwinden des russischen Generals Kutjepow, der von Paris aus den Verband ehemaliger Angehöriger russischer antibolschewikischer Armeen leitete. Am 26. Januar wurde der General von unbekannten Personen in ein Auto gelockt und war seitdem verschollen. Die Nachforschungen der Pariser Polizei verliefen ergebnislos und das Verschwinden des bolschewikenfeindlichen Generals würde vielleicht nie aufgeklärt werden können, wenn nicht der russische Journalist und Kriminalist Wladimir Burzew sich der Sache angenommen hätte.

Seit dem Verschwinden des Generals verfolgte Burzew alle Spuren, die zur Aufklärung dienen könnten und war einer der ersten, der die Behauptung aufstellte, Kutjepow sei von den Bolschewiken entführt worden. Heute hat sich der Kreis seiner Nachforschungen geschlossen und seine Behauptungen erwiesen sich als richtig. Wir sind in der Lage folgende Einzelheiten zu veröffentlichen:

General Kutjepow war für den Roten Kreml die gefürchtetste Person aus dem Lager der russischen Emigranten, und deshalb beschlossen die GPU. ihn zu „liquidieren". Dr. Jewsey Goldenstein, der ausländische Resident der GPU. in Berlin, erhielt den Auftrag, Kutjepow nach Sowjetrußland zu entführen. Die besten und zuverlässigsten Kräfte der GPU., Janowitsch, Hellfand, Ellert und Fichner wurden nach Paris kommandiert mit dem Befehl, den General lebend oder tot nach Moskau zu schaffen. Einem Agenten gelang es, in die nächste Umgebung des Generals einzudringen. Am 25. Januar teilte der Agent dem General mit, eine Gruppe zuverlässiger Leute sei aus Sowjetrußland eingetroffen, die den General sprechen wolle. Es handele sich um wichtige Mitteilungen, die dem General persönlich gemacht werden müßten. Die Besprechung sollte inkognito am nächsten morgen geführt werden.

Um 10 Uhr vormittags traf der General an der vereinbarten Stelle ein, setzte sich begleitet von seinen Führern ins Auto, fest davon überzeugt, daß man ihn zur konspirativen Wohnung der aus Rußland eingetroffenen fahren wird. Unterwegs schöpfte der General Argwohn und verlangte, daß man ihn absetze. Es entspann sich ein Kampf. Einer der Tscheka-Beamten drückte ihm ein Tuch, getränkt mit einem Betäubungsmittel vor Mund und Nase. Die Narkose erwies sich als zu stark und der General starb.

Diese Tatsache ist bekannt geworden durch den ehemaligen 2. Sekretär der Sowjetrussischen Handelsvertretung in Berlin, den Tscheka-Beamten Andrey Fichner, der nach eigener Aussage an der Entführung und Tötung des Generals teilgenommen hat. Bis 1924 war Fichner Sekretär der Sowjetrussischen Handelsvertretung in Berlin, trat 1924/25 in Diensten der GPU. und betätigte sich in dieser Eigenschaft in ganz Europa. In letzter Zeit war Fichner illegaler Resident der GPU. in Europa, und übte seine Tätigkeit selbständig aus. Die Verbindung mit Moskau hielt er aufrecht durch den „legalen" Residenten der GPU in Berlin, den berüchtigten Dr. Goldenstein. Für seine Tätigkeit wurde Fichner von Moskau des öfteren ausgezeichnet und galt bislang als einer der fähigsten und zuverlässigsten Beamten des Sowjetrussischen Geheimdienstes im Ausland. Nachdem es mißlungen war, Kutjepow lebend zu entführen und die europäische Presse sich ernsthaft mit diesem Fall beschäftigte, beschloß Moskau die Angelegenheit zu vertuschen. Sämtliche Personen, die an der Entführung Kutjepows teilgenommen hatten, wurden unter verschiedenen Vorwänden nach Moskau abberufen. Auch Dr. Goldenstein ist abberufen, seines Postens einstweilen enthoben und der Kreml hält ihn unter sehr strenger Bewachung, aus Furcht, er könne ausplaudern.

Die übrigen vier Teilnehmer sind erschossen, weil die GPU. befürchtete, sie könnten den „Fall" verraten.

Auch Fichner sollte nach Moskau reisen. Er erfuhr aber über das Schicksal seiner Mitarbeiter und weigerte sich, zurückzukehren. Unter dem Vorwand wichtige GPU. Angelegenheiten persönlich erledigen zu müssen, verstand er es, im Ausland weiter zu verweilen. Die Ereignisse aber gestalteten sich dermaßen ungünstig für ihn, daß man Fichner gewaltsam entführen wollte. Die Jagd auf ihn verlief einstweilen ergebnislos. Inzwischen hat sich Fichner entschlossen, aus rein persönlichen Gründen den Dienst bei der GPU. und der Kommunistischen Partei Rußlands zu quittieren, er wandte sich an Wladimir Burzew und enthüllte die Kutjepow-Angelegenheit. Fichner weilt augenblick nicht in Europa, erklärte sich aber bereit, alle Einzelheiten über die Entführung und Ermordung des Generals Kutjepow schriftlich niederzulegen. Damit wird endgültig Licht in die dunkle Angelegenheit gebracht werden. Bis jetzt aber steht fest, daß General Kutjepow mit Wissen und im Auftrag der Sowjetregierung entführt und ermordet worden ist. Voraussichtlich wird dieser Fall ein diplomatisches Nachspiel haben, das sehr ungünstig für Moskau und die bolschewikische Regierung auslaufen kann.

W. v. B.

Wie hoch sind die Renten in Deutschland?

Insgesamt werden in Deutschland an über 12 Millionen Parteien Renten ausgezahlt, wobei natürlich Doppelzählungen nicht ausgeschaltet werden können, da viele Parteien an zwei oder drei verschiedenen Stellen Renten erhalten. Deshalb entstand im In- und Ausland der Glaube, daß ein Fünftel der deutschen Bevölkerung von Renten der öffentlichen Hand lebt. Dies ist jedoch nicht wahr, denn neben den Doppelzählungen ist zu bedenken, daß die Höhe der Rente in den meisten Fällen so niedrig ist, daß auch ein einzelner Mensch davon nicht leben kann, geschweige denn Familienväter ihre Familien erhalten können. So betrugen in der Invalidenversicherung die Renten im Durchschnitt nur 33 Mk., wobei wir den Durchschnitt bei allen staatlichen Versicherungen errechneten, daß wir die Gesamtsumme der Auszahlungen durch die Gesamtzahl der Renten dividieren. Ein Kriegsbeschädigter, der 30prozentig beschädigt ist und also mindestens den Verlust eines wichtigen Gliedes seines Körpers nachweisen muß, erhält in der niedrigsten Orts- und Berufsklasse 15,40 Mk. monatlich, in Berlin 30,45 RM. Die Arbeitslosen schließlich erhalten in der niedrigsten Lohnklasse der Versicherung sechs Mark pro Woche und 40 Pfg. Familienzuschlag. In mittleren Lohnklassen wird nur 11 bis 16 RM. und 1,85 bis 2,25 RM. Familienzuschlag wöchentlich bezahlt. Dabei sind über 70 v. H. der Unterstützten in diesen mittleren Lohnklassen.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Professor Dr. Heinrich Eymer, ordentlicher Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Heidelberg und Direktor der Universitätsfrauenklinik daselbst zum Kreisoberhebearzt für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach; Gendarmeriehauptwachtmeister Friedrich Kreuzwieser in Zell i. W. zum Gendarmerieoberwachtmeister.

Planmäßig angestellt: Pfleger Gustav Dinger an der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

Zuruhegesetzt: Polizeikommissär Friedrich Walter in Freiburg auf Ansuchen.

Kraft Gesetzes in den Ruhestand getreten: Polizeisekretär Franz Seifried in Mannheim.

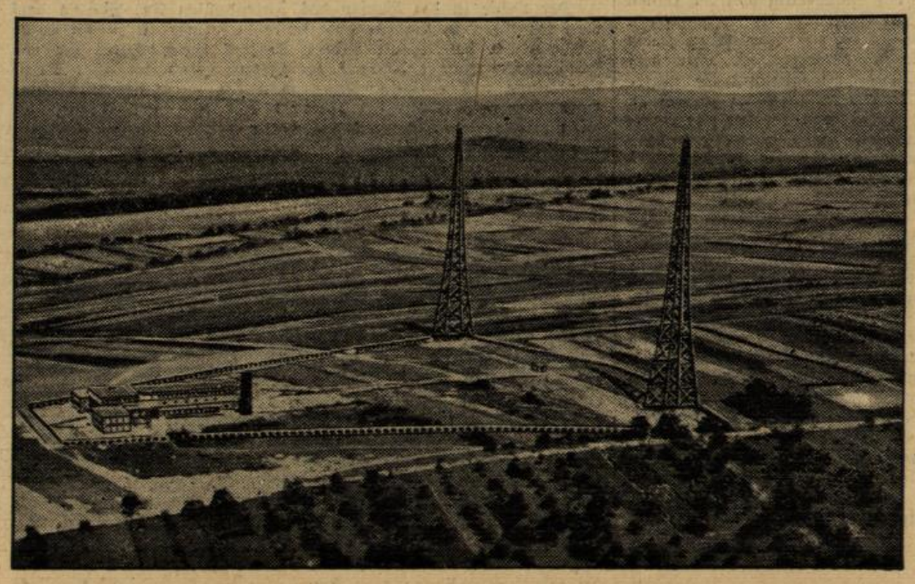
Justizministerium.

Ernannt: Anstaltshauptlehrer Alfons Reiß, Direktor der von Stulz-Schrieverschen Waisenanstalt in Baden-Lichtental, zum Anstaltsoberlehrer; die Kanzleigehilfinnen Anna Weber beim Amtsgericht Mannheim und Paula Schwörer beim Notariat Durlach zu Kanzlistinnen.

Entlassen auf Antrag: Justizobersekretär Otto Burkhart, zuletzt beim Amtsgericht Singen a. H.

Zuruhegesetzt auf Antrag: Oberrechnungsrat Josef Haunß bei der Staatsanwaltschaft am Oberlandesgericht bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes: Obergerichtsvollzieher Robert Krüger beim Amtsgericht Pforzheim auf 1. Januar 1931.



Vor der Einweihung des neuen deutschen Großsenders Mühlacker

Blick auf die Stahltürme des neuen Großsenders.

Der neue Großsender bei Mühlacker (an der Vereinigung der Bahnstrecken Pforzheim—Stuttgart und Heidelberg—Stuttgart) steht vor der Fertigstellung. Dieser starke Sender soll die durch die ost-französischen Sender verursachten Störungen im süddeutschen Sendebezirk beheben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Chronik

„Graf Zeppelin" in Mannheim

Mannheim, 20. Okt. Bei strahlendem Herbstwetter hat Sonntag nachmittag zum ersten Mal das Luftschiff „Graf Zeppelin" in unserer Stadt eine Landung vollzogen. Das Luftschiff überflog die Stadt und nahm gegen ½8 Uhr die Landung vor. Oberbürgermeister Dr. Heimerich begrüßte Führer und Besatzung. Sein Töchterchen überreichte Kapitän Lehmann einen Blumenstrauß. Zu Ehren der Flieger brachte das Publikum ein dreifaches Hoch auf den Zepp aus, dem das Deutschlandlied folgte. Nach etwa einstündigem Aufenthalte startete „Graf Zeppelin" zum Rückflug nach Friedrichshafen.

Einstellung der Rhein-Personenschiffahrt

Mannheim, 20. Okt. Der Personendampferverkehr auf dem Rhein wurde nach einer Mitteilung der Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrts-Gesellschaft mit letztmals am Sonntag, den 19. Oktober durchgeführten Fahrten eingestellt.

Kronau (bei Bruchsal), 20. Okt. (Verkehrsunfall.) Der Wirt „zum Badischen Hof" stieß mit seinem Motorrad, als er in eine Nebenstraße einbiegen wollte, mit einem Auto zusammen. Der Wirt erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, seine mitfahrende Frau kam mit leichteren Verletzungen davon.

Solzbach (bei Weinheim), 20. Okt. (Schadenfeuer.) Am Samstag vormittag brannte die an der Landstraße gelegene Scheune des Landwirts Johann Stoeckler vollständig nieder. Den Flammen fielen Futter- und Strohvorräte, sowie einige landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer. Der beträchtliche Gebäude- und Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Historische Puppenausstellung.

Im alten Residenzstädtchen Rastatt mit seinem schönen Barockschloß und seiner barocken Straßenanlage sieht man zur Zeit die wiedererstandene höfische Zeit in Form einer Puppenschau, die der Vinzentiusverein zum Besten der Armen veranstaltet. Mit Hilfe eines ganzen Stabes von Mitarbeitern für Geschichte, Kunstgeschichte und Kostümgeschichte wurde hier eine künstlerische Tat ganz besonderer Art vollbracht. Man sieht die markgräfliche Familie, den „Türkenlouis" Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, den Beschützer Europas vor dem Türkenansturm, seine Gemahlin Sibylle, die kunstsinnige Prinzessin von Sachsen-Lauenburg und große Frau und Regentin, die durch ihre Verbindungen mit ihrer österreichisch-böhmischen Heimat aus der Residenzstadt Rastatt den westlichsten Vorposten des österreichischen Barocks machte, ihre Kinder, den ganzen Hofstaat, den Baumeister Domenico Egidio Rossi, den Hofkapellmeister Johann Ferdinand Kaspar Fischer, einer der berühmtesten Pianisten seiner Zeit, und eben das ganze bunte, farbenbewegte Bild einer Hofgesellschaft und einer Residenzstadt des 18. Jahrhunderts in stilechter Minutiosität vor sich erstanden. Die Gesamtheit der vielen hundert kostümierten Puppen ist in drei Hauptteile zerlegt, die den Einzug des markgräflichen Paares in der neuerbauten Residenz, ein Kinderfest im Terassengarten der Pagodenburg und eine Jagdgesellschaft in Schloß Favorite zeigen.

Das Schönste daran ist, daß jedes von diesen schönen kostümierten Puppen gewinnen kann, da sie verlost werden und jedes an dieser Verlosung teilnehmen kann. Die Ausstellung dauert noch bis 20. Oktober. Sie befindet sich in der Fruchthalle in Rastatt und niemand, den der Weg durch Rastatt führt, sollte es versäumen, diese entzückende Auferstehung des 18. Jahrhunderts sich anzusehen, besonders wo schon viele eigens deswegen von auswärts nach Rastatt kommen. Maximilian L.

Rastatt, 20. Okt. (Ludin in Rastatt.) Der im Leipziger Reichswehrprozeß verurteilte Leutnant Ludin befindet sich nunmehr zur Verbüßung seiner Festungshaft in Rastatt.

Hornberg, 20. Okt. (Der bissige Hofhund.) Beim Betreten eines Bauernhofes im hinteren Ochsenbachtal wurde eine aus Wolfach gebürtige Frau von dem an der Kette liegenden Hofhund angefallen und durch Bißwunden erheblich verletzt. Bei dem Sturz erlitt die Frau auch einen Bruch des Schulterblattes.

Freiburg, 18. Okt. (Vorsicht beim Strom.) Beim Auswechseln einer schadhaften Birne wurde der 34 Jahre alte Landwirt Friedrich Meier in Ihringen vom Strom getroffen und auf der Stelle getötet.

Feldberg (Schwarzwald), 19. Okt. (Hauptversammlung der Deutschen Bergwacht, Abteilung Schwarzwald.) Am Samstag und Sonntag fand auf dem Feldberg die Hauptversammlung der Deutschen Bergwacht, Abteilung Schwarzwald statt. Am Samstag nachmittag wurde im Hebelhof die geschlossene Vertretertagung abgehalten; ihr folgte am Abend im Feldbergerhof ein wohlgelungener Begrüßungsabend. Die Hauptversammlung selbst fand am Sonntag vormittag im Feldbergerhof statt. Schriftführer Schuldis erstattete den Jahresbericht. Die Bergwacht Schwarzwald zählt 34 Ortsgruppen mit 622 Mitgliedern, hinter denen 81 Vereine mit rund 18 000 Mitgliedern stehen. Von den 622 Bergwachtkameraden sind 140 geprüfte Mitglieder der Sanitätsabteilungen. Die Unfallhilfsstellen mußten im abgelaufenen Vereinsjahr in 492 Fällen eingreifen und dabei 62 Abtransporte mitunter unter schwierigen Verhältnissen durchführen. Während des Winters waren 37 Unfallhilfsstellen von Bergwachtleuten besetzt. Auch die Berichte der einzelnen Ortsgruppen ließen erkennen, daß der Bergwachtgedanke überall wächst und daß sich die Bergwacht einer wachsenden Autorität erfreuen darf. Die dann folgende Neuwahl des 1. Vorsitzenden ergab die einstimmige Wahl des Vorsitzenden der Sektion Freiburg des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins, Richard Schaudig, der dem scheidenden Vorsitzenden für seine segensreiche Führertätigkeit dankte. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in ihren Aemtern bestätigt. Ort der nächsten Jahresversammlung ist Villingen. Den Höhepunkt der Tagung bildete die wohlverdiente Ehrung Direktor a. D. Hausraths, der vom Hauptausschuß München zum Ehrenmitglied der Deutschen Bergwacht ernannt wurde. Am Nachmittag fand unter der Leitung von Oberarzt der Chirurg. Universitätsklinik Freiburg, Prof. Dr. Seeliger, eine große und mustergültig durchgeführte Bergwachtsanitätsübung im Feldberggebiet statt.

Müllheim, 19. Okt. (Spinale Kinderlähmung.) Im Bezirk Müllheim haben sich zwei Fälle von spinaler Kinderlähmung ereignet, ein leichter Fall in Vögesheim und ein anderer in Auggen. Der Auggener Patient befindet sich in Freiburg in der Klinik.

Lörrach, 18. Okt. (Die Schreibmaschinen sämtlich aufgefunden.) Nachdem gestern der Kriminalpolizei die Festnahme des Haupttäters Sütterlin gelungen war, wobei zwei Schreibmaschinen, die seinerzeit aus der Lörracher Handelsschule gestohlen worden waren, aufgefunden wurden. Die Haussuchung förderte die dritte Maschine zu Tage. Gleichzeitig konnten zwei weitere Mittäter festgenommen werden, wobei auch die beiden noch fehlenden Schreibmaschinen in Weil a. Rh. entdeckt werden konnten.

Ehrsberg (bei Zell i. W.), 19. Okt. (Tödlicher Unfall.) Das neunjährige Kind der Witwe Bühler wurde am Freitag von einem Traktor angefahren und auf der Stelle getötet. Das Unglück ist für die Frau um so schwerer, als ihr vor wenigen Wochen der Mann durch den Tod entrissen wurde.

Belohnung für die Ergreifung der Brandstifter

Walshut, 20. Okt. Für die Uebermittlung der Täter, die die wiederholten Brände in Uehlingen gelegt haben, hat die Gebäudeversicherungsanstalt Karlsruhe eine Belohnung von 5000 RM. ausgeschrieben. Die Staatsanwaltschaft Waldshut fordert die Bevölkerung zur Mitarbeit auf. Im Laufe dieses Jahres hat es in Uehlingen nicht weniger als neunmal gebrannt.

Vom Bodensee, 19. Okt. (Starker Nebel.) In den beiden letzten Tagen der Woche hat sich über dem Bodensee starker Nebel ausgebreitet, der die Schiffahrt erheblich erschwert. Ununterbrochen ertönen die Sirenen der Dampfschiffe, während vom Läutewerk und vom sogenannten Achterdeck aus Glockenanschlag und Geläute ihnen den Weg zur Hafeneinfahrt weist. Nicht selten ballen sich die Nebelschwaden zu einer dichten, undurchsichtigen Masse, die nur selten einmal und nur für kurze Dauer von der Sonne durchbrochen wird. Umsonst war namentlich am Samstag der Kampf mit dem Nebelmeer, das nur wenige hundert Meter hoch über der Wasserfläche lag und sich nur einige Kilometer landeinwärts erstreckte. Von den Bergeshöhen wird schönstes, sonniges Herbstwetter gemeldet.

Vermischte Nachrichten

Ein Fabrikant vom Arbeitsrichter ins Gefängnis geschickt

Pirmasens, 18. Okt. Daß man auch dem Arbeitsgericht die notwendige Achtung entgegenbringen muß, das hat am Freitag ein hiesiger Schuhfabrikant erfahren müssen. Er war von einem 17jährigen bei ihm beschäftigt gewesenen Arbeiter verklagt und stand vor dem Arbeitsgericht. Sein Verhalten dem Richter gegenüber brachten ihm mehrfache Rügen ein. Nach Beendigung der Verhandlung aber schlug er die Tür mit solcher Wucht hinter sich zu, daß die Bilder an der Wand in Bewegung gerieten. Der Richter ließ den Erbosten zurückrufen und verurteilte ihn wegen Ungebühr zu einer zweitägigen Haftstrafe. Der Fabrikant mußte vom Sitzungssaal direkt ins Gefängnis wandern.

In die Hölle geraten.

Der Alkoholteufel hat dieser Tage einen Berauschten aus einem kleinen ostpreußischen Städtchen unweit von Elbing den — Teufel schauen lassen. Schwer geladen torkelte der Mann heimwärts, bis ihm nahe der Schmiede die schweren Glieder den Dienst versagten. Er ließ sich mitten auf der Straße nieder und schlief sofort ein. Passanten fanden den Ruhenden und brachten ihn zur Schmiede. Dort kam der Mann bald wieder zu sich, aber wie groß war sein Schrecken, als er das Schmiedefeuer erblickte. Schlotternd vor Angst fiel er vor einem der rußigen Schmiedegesellen nieder und flehte: „Ach lieber Herr Oberteufel, ich bitte um Gnade!"

Das bevorstehende Ende der freien Heimstättensiedlung in Kanada.

Die königliche Kommission für Einwanderung und Siedlung in Kanada, die monatelang eine gründliche Untersuchung über die gegenwärtige Lage angestellt hat, hat das Ergebnis ihrer sorgfältigen und schwierigen Arbeit in einem längeren und ausführlichne Bericht zusammengsteellt, welcher der Saskatchewan-Regierung nun zugegangen ist. Diese Provinz hat bis jetzt in freigebiger Weise Land in Größe von 160 Acres an die Siedler nur gegen Bezahlung der Vermessungskosten abgegeben. Nach Ansicht der Kommission mußte das Angebot der freien Heimstätten zurückgenommen und der nichtbesiedelte Teil der Kronländereien zu günstigen Bedingungen verkauft werden, wobei die Kanadier in erster Linie als Käufer in Betracht kommen. Der letzte Heimstätter hat am 30. September sein Patent auf Freiland erhalten. Es scheint, als ob nicht nur die Provinz Saskatschewan, sondern auch die beiden anderen Prärieprovinzen, Manitoba und Alberta die freie Schenkung einstellen werden.

⊙ **Von Schreibmaschinen und ihren Erfindern.** Die Schreibmaschine, dieses wichtige Instrument unserer Tage, war „erfunden" in dem Augenblick, in dem zwei Prinzipien gelöst wurden. Das erste Prinzip war das, daß alle Typen an ein und derselben Stelle anschlagen müssen, das zweite, daß nach jedem Anschlag der Wagen um eine Typenbreite weiterrückte. Nicht die Konstrukteure haben als erste die Schreibmaschine erdacht, sondern es war ein richtiger Erfinder, der Tischlersohn Peter Mitterhofer aus Partschins bei Meran. Er konstruierte mehrere Modelle. Das von 1864 kam nach Wien und wurde von der Technischen Hochschule begutachtet. Mitterhofer erhielt ein kleines Geldgeschenk; im übrigen war man der Ansicht, daß man einer Schreibmaschine nicht höhere Geschwindigkeiten zutrauen könne, als einem Schreiber mit der Feder. Die aus Holz gearbeitete Maschine wurde wenig pfleglich behandelt. Eine Nachbildung des Apparates, wie er jetzt im Technischen Wiener Museum steht, wurde nunmehr dem Deutschen Museum vom Verein deutscher Schreibmaschinenfabrikanten gestiftet. Gleichzeitig wurde eine bemerkenswerte Schreibmaschine, eine Notenschreibmaschine „Nocoblik" aus dem Jahre 1910 von Ludwig Massen im Deutschen Museum aufgestellt. Die Maschine ist technisch sehr interessant, sie hat einen Umfang von 7½ Oktaven. Mitterhofer und Massen haben ihre Erfindungen keine Glücksgüter eingetragen. Mitterhofer kämpfte bis zum letzten Atemzuge mit der Not und der noch lebende Massen ist vor einigen Jahren erblindet.

Badisches Landestheater

„Götterdämmerung."

Die stofflich-zeitliche Gliederung des „Ring" in einen Vorabend und drei Tage nebst dem Zwang, den Geschehnissen unausgesetzt mit ganzer, innerster Teilnahme zu folgen, schafft unwillkürlich eine enge Gesinnungsgemeinschaft unter den Zuhörern. Sie ist sogar Voraussetzung für eine ideale Resonanz des gewaltigen Werkes. Wenn darum gestern abend Walhall in Flammen aufging und damit der Schlußpunkt hinter das tragische Heldengedicht vom fluchbeladenen Golde gesetzt wurde, so haben die fleißigen Besucher nicht nur die strapazierenden Leistungen der Künstler mit lautem Beifall belohnt, sondern ebenso auch den Dank im stillen abgestattet für den Genuß, mit einem der edelsten Stoffe deutscher Dichtung und deutscher Sage in einer durch die gewaltige Sprache der Musik erhöhten Form aufs neue oder vielleicht zum ersten Mal bekannt geworden zu sein. Selbst wenn man einmal den ganzen Streit um das Für und Wider des eigenartigen musikalischen Stils beiseite läßt, darf man das literarische Verdienst Richard Wagners nicht unterschätzen — obgleich der Zufall diesmal wollte, daß gleichzeitig von der reinen Dichtung her Hebbel den nämlichen Stoff vor den Zuschauern ausbreitet. Und wenn es schon Tatsache ist, daß Wagner zu einem festen Bestandteil der deutschen Kultur geworden ist, dann darf man sich um so mehr über das willige Mitgehen und die innere Aufnahmebereitschaft freuen, mit der ein volles Haus jeweils an den vier Abenden dieses wahrhafte Bildungsmittel sich angeeignet hat. Ein erfreuliches Zeichen immerhin im Zeitalter der Verneblung der Hirne und der Gemüter mit seichter Unkultur.

Gerade der letzte Tag der „Götterdämmerung" mit seinen gesteigerten Ansprüchen an die künstlerische Reproduktionskraft hat die Mängel bloßgelegt, die einer möglichst vollkommenen Wiedergabe des Ring noch im Wege stehen. Wo diese liegen, wurde schon im einzelnen gezeigt. Grundsätzlich gehen diese Mängel auf den Umstand zurück, daß manche Künstler vermutlich zum erstenmal überhaupt im Ring mitsingen oder daß doch die meisten noch nicht genügend in den tieferen Inhalt, in die metaphysische Grundlage des Werkes eingedrungen sind. Daran ist wieder die langjährige Wagnerentwöhnung schuld und die Jugend der Mitwirkenden, die meist einer von Wagner schon recht merklich distanzierten Generation angehören. Der eigentlich wagnerische Gesangs- und Darstellungsstil muß erst wieder zurückerobert werden. Daran fehlte es auch bei der jetzt zu Ende gegangenen Ringaufführung bei dem einen und anderen, daran fehlte es auch, auf einen Generalnenner gebracht, teilweise noch bei der musikalischen Leitung, die aus angeborenem Musikantentum vielleicht gar nicht die Schwierigkeiten sieht, mit denen sie an manchen Stellen fertig wurde, an manchen aber auch das letzte an hintergründig Musikalischem vermissen ließ. So wenig ein Ring-Sänger lediglich die Noten, darf ein Kapellmeister nur die Partitur zum tönen bringen. Damit wird es aber mit jeder Wiederholung besser werden. Alles in allem hat der ganze Zyklus gezeigt, daß wir über die richtigen Stimmen verfügen, die hier verlangt werden, vor allem über den nötigen Ernst und den allseitigen guten Willen, keine halbe Arbeit zu machen. Dahin ging schließlich der Gesamteindruck dieser vier Abende.

Eine leichte Ermüdung war gestern abend — nur allzu verständlich — bemrkbar. Daran hatte sowohl das Orchester, im besonderen die Blechbläser, wie die Solisten teil. Trotzdem gab es einen des Gesamtwerks wie des Schlußteils würdigen Ausklang. Theo Strack als Siegfried muß hier in erster Linie für seine gleichmäßig durchhaltende Riesenanstrengung bedacht werden, er auch, darf man sagen, hat den Wagnerstil am treuesten getroffen. Die Brünnhilde von Fine Reich-Dörich kam ihm in dieser Hinsicht wohl am nächsten. Adolf Schöpflin als Hagen, Carsten Oerner als Gunther und Karlheinz Löser als Alberich gehören in die gleiche Reihe vollwertiger Gestalten. Recht gut hielt sich Emmy Seiberlich als Gutrune und das Nornenterzett der Damen Haberkorn, Fanz und Grünwald-Seyfert.

Der Regie in der Person des Intendanten Dr. Waag darf man die Anerkennung für eine solide Reformarbeit ebenso wenig versagen wie den Bühnenbildern Torsten Hechts, die sich von jglichem Experiment diesmal freihielten. Und bei aller Kritik im kleinen und einzelnen kann man der musikalischen Leitung durch Generalmusikdirektor Krips den Zug ins Große, die disziplinierte Beherrschung des gewaltigen Apparats von Sängern und Orchester nicht absprechen: an dieser Stelle wurde zweifellos die mühsamste, aber auch lohnendste Arbeit geleistet. Der dankbare Schlußbeifall der begeisterten Hörer war wohlverdient.

H. A. B.

Die Neigung der englischen Literaten zum Katholizismus

Evelyn Waugh soeben übergetreten.

Der 26jährige Romanschriftsteller Evelyn Waugh, bekannt durch die beiden Bücher „Declinand Fall" und „Vile bodies", die eine Satire auf die „society" von Mayfair sein wollen, ist vor einigen Tagen in die katholische Kirche aufgenommen worden. E. Waugh, der trotz seiner Jugend bereits unter die zweihundertfünfzig besten Romanschriftsteller Englands gezählt wird, hat einen älteren Bruder, der ebenfalls Romane schreibt.

Wir teilen diese Konversion nicht darum mit, weil wir sie als solche für bedeutender hielten als die anderen zahlreichen Bekehrungen, die in den letzten Jahren in England stattgefunden haben, sondern wegen der Bemerkungen, die der „Daily Expreß" daran knüpft. Dieses Blatt weist hin auf die „merkwürdige Neigung unter den britischen Schriftstellern", zur katholischen Kirche überzutreten. Kaum vor einem Jahre empfingen Sheila Kaye-Smith und ihr Gatte die hl. Taufe. Compton Mackenzie wurde während des Krieges Katholik und der Dichter Alfred Noyes im Jahre 1927. Evan Morgan, ein literarischer Amateur — er erhielt eine Erbschaft und ist zu reich, um aus der Schriftstellerei einen Beruf zu machen, — wurde 1919 in die Kirche aufgenommen, während außer Maurice Baring besonders G. K. Chesterton und Father Ronald Knox (früher Domine und Sohn eines anglikanischen Bischofs) berühmte literarische Konvertiten — oder besser: bekehrte Literaten — sind. In einem kleinen Leitartikel erwähnt das Blatt, das auf religiösem Gebiet keinen bestimmten Standpunkt vertritt, folgendes:

„Wieder ist ein britischer Schriftsteller in die katholische Kirche aufgenommen. In diesem Falle ist der Schriftsteller nicht viel mehr als ein Junge und seine Schriften verraten eine fast leidenschaftliche Vorliebe für das Ultra-Moderne. Dennoch wendet er sich, wie so viele Romanschriftsteller seit dem Kriege es getan haben, zur Kirche, die sich mit den Jahren nicht verändert. Kommt das daher, daß die Romanschriftsteller der Nachkriegszeit einen Platz suchen, der frei ist von der Atmosphäre ihrer eigenen Schriften, die fast ausschließlich handeln über ihre eigenartige kleine Cocktail-Welt? Oder kommt es vielleicht daher, daß die schnell sich ändernden Verhältnisse unserer Zeit ein Verlangen erwecken zum Dauerhaften, zu einer Kirche, die sich weigert, nur einen Zoll breit dem Kompromiß preiszugeben? Wie hierauf die Antwort auch lauten mag, diese Fragen sind der Erwägung durch jeden Priester wert, der Gottes Uniform trägt."

Ds sind sie gewiß. Wenn englische Freidenker, besonders diejenigen, die bei ihrer Romanschriftstellerei über die Probleme des Lebens nachdenken, zur Erkenntnis des Daseins Gottes kommen und weiter zur Notwendigkeit einer Religion, so ist das nichts Wunderliches und auch nichts Neues. Aber wenn sie zu der in England zahlenmäßig schwach vertretenen katholischen Kirche anstatt zur anglikanischen oder zu anderen protestantischen Kirchen übertreten, denen ihre Vorfahren angehörten, so stimmt das ohne Zweifel zum Nachdenken. Es zeugt vom moralischen Bankerott der Reformation in England.

Eine Ordensschwester gewinnt den Jubiläumspreis. Die freie Universität Amsterdam hatte anläßlich ihres goldenen Jubiläums eine Anzahl Preisaufgaben ausgeschrieben. Aus der Zahl der eingegangenen Arbeiten ging die Ordensschwester Agnes Dicker von der Gesellschaft Jesu, Maria und Josef mit einer Studie über Augustins Auffassung und Beurteilung des Volkscharakters und der Kultur der Römer in seiner Schrift „De civitate Dei" als erste Gewinnerin hervor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Blond unter Farbigen

34)

Ein westindischer Roman von Dr. Volkmar Iro

Sie fühlte sich jetzt wieder vollkommen heiter, wunderte sich selbst über die plötzliche Depression, die sie während des Gespräches mit dem Spanier befallen hatte und nahm sich vor, bis zur Abfahrt des Schiffes jede Begegnung mit ihm zu vermeiden. Sie machte dann einen Spaziergang über die Placa de las armes, besichtigte in der Domkirche das Grabmal des Kolumbus, dessen Asche nach einer Wanderung über Valadolid, Sevilla und San Domingo jetzt in der Mauer an der rechten Seite des Hochaltars ruht. Eine Schar amerikanischer Touristen stand mit aufgeschlagenen Reisebüchern vor dem Denkmal, schnarrte Jahreszahlen und die Namen der zuerst entdeckten Inseln. — Hertha verließ die Kirche und bummelte durch die Straßen, nach ihrer Rückkehr in das Hotel erwarteten sie schon zwei elegant gekleidete Habaneros, einer bot ihr für den weiteren Aufenthalt den schönsten Wagen von Habana an, lud sie untertänigst zu einer Besichtigung der letzten Modelle einer Pariser Modefirma ein und bat sie um ihr Bild für den Correo Espanol, während der zweite eine kleine Kassette öffnete und den herrlichsten Schmuck offerierte.

Hertha war zu verblüfft, um zu fragen, wie sie zu diesen Angeboten komme, dankte, ließ die beiden stehen und nahm den Lift. Sie Sache begann sie zu amüsieren:

Man hielt sie also bereits für die Geliebte des reichen Sennor Envarado und wollte der Konkurrenz zuvorkommen! Um die unangenehme Aufmerksamkeit der Hotelgäste zu meiden, ließ sie den Lunch auf ihr Zimmer servieren, saß dann auf dem Balkon und war über sich selbst ärgerlich:

Sie hatte den Nachmittag zum Besichtigen verschiedener Sehenswürdigkeiten der Stadt bestimmt, überlegte dann aber, ob der Spanier nicht doch wieder auftauchen würde, sie konnte die unbestimmte Furcht vor einer Begegnung mit ihm nicht niederkämpfen, blieb bis zum Abend im Hotel, entschloß sich dann doch, noch einmal wegzugehen, sah ihn aber weder am Korso noch in dem spanischen Restaurant, das sie besuchte, traf ihn auch nicht nach ihrer Rückkehr im Hotel und nahm sich vor, am nächsten Morgen möglichst zeitig auf das Schiff zu gehen und bis zur Abfahrt unsichtbar zu bleiben.

***

Am nächsten Morgen lag sie in einem Liegestuhl auf dem Promenadedeck der „Weser", die Umrisse der Küste wurden schon undeutlich, Habana war nur mehr ein kleiner, weißer Punkt am Horizont. Sie hatte am Morgen, vor der Abfahrt, die Menschenmenge am Kai von ihrer Kabine aus gemustert — Sennor Envarado war nicht erschienen, hatte sich auch nicht entschuldigt. Sein sonderbares Betragen bestärkte sie in ihrer Meinung, daß die ganze Sache nur eine Laune des reichen Mannes war und sie ärgerte sich fast, daß sie seine Komödie überhaupt ernst nahm.

Mittags stand vor ihrem Gedeck ein Kristallglas mit den gleich kostbaren Orchideen, die ihr der Spanier in das Hotel geschickt hatte. Sie war erstaunt, fragte den Steward, der bedauernd die Achsel zuckte:

„Er wisse nicht, von wem die Blumen seien."

Sennor Envarado hatte sich also doch verabschiedet!

Im Uebrigen war ihr dieser Abschied gerade am ersten Tage an Bord nicht sehr angenehm, denn die übrigen Passagiere vermuteten in den Orchideen sofort eine galante Aufmerksamkeit und besonders die Damen beschäftigten sich mehr mit ihr, als ihr angenehm war.

Jetzt lag sie auf Deck und versuchte, zu schlafen. Die schweren Düfte der Bananen, mit denen der Dampfer geladen war, machte sie müde. In einiger Entfernung vor ihr unterhielten sich zwei Amerikaner fast schreiend über Golf und Hockey. Sie versuchte immer wieder, das Gespräch zu überhören und war froh, als die beiden zum Sonnendeck hinaufstiegen. Während sie eben die Augen schloß, sagte plötzlich eine bekannte, etwas umflorte Stimme hinter ihr:

„Störe ich, Sennorita?"

Sie hob den Kopf, erschrak.

Es war Sennor Envarado! —

Er sah ihre Bestürzung, verbeugte sich.

„Darf ich neben Ihnen Platz nehmen?"

Er schob einen Streckfessel neben den ihren, setzte sich.

„Sie sind einigermaßen verwundert, mich hier zu sehen!"

„Wenn ich offen sein soll: Ja!"

Er sah sie wieder mit dem gleichen furchtsamen und dennoch fast starren Blick an, der ihr noch von der Unterredung auf der Terrasse des Hotels lebendig in Erinnerung war.

„Trotzdem ich hier Passagier bin wie jeder andere, muß ich Sie um Verzeihung für meine Anwesenheit bitten, denn Sie wissen ganz genau, daß ich nur Ihretwegen nach Hamburg fahre! Im Uebrigen werde ich einzig von Ihrer Erlaubnis, mir eine Stunde Gehör zu schenken, Gebrauch machen, Sie können also ganz beruhigt sein, ich werde Ihnen keine Sekunde über die mir bewilligten sechzig Minuten lästig fallen!"

Hertha lachte, trotzdem ihr die Ruhe des Mannes unheimlich war.

„Vierzehn Tage Seefahrt für eine Stunde Konversation finde ich reichlich viel!"

„Ich wäre auch ein Jahr gefahren, wenn —"

Er fing ihr seidenes Halstuch, das eine Böe wegtrug.

„Wir bekommen schwere See! Sehen Sie dort hinüber — in einer Viertelstunde ist der Sturm hier! Ich würde raten, schon jetzt in den Salon hinüberzugehen!

Hertha war einverstanden, da schon Bö auf Bö über das Deck blies. Sie nahmen in einer Ecke des Rauchsalons Platz, Envarado befahl Kaffee, der Steward machte vor ihm wie vor einem General Front, rollte auf einen Wink von ihm eine Batterie von Likören heran. Envarado sah unauffällig nach der Uhr, der Steward verschwand hinter dem Bartisch.

Envarado zog eine Fotografie aus dem Portefeuille.

„Meine Frau! Sie hieß Lil!"

Hertha erschrak, denn das vergilbte Foto zeigte eine unheimliche Aehnlichkeit mit ihr, sie hätte ebensogut die junge Frau in spanischer Reithose und dem breiten Sonnenhut sein können.

„Sie sehen, ich habe mit meiner Behauptung einer erschreckenden Aehnlichkeit nicht übertrieben! Das Bild wurde von einem jungen Amerikaner — er hieß John Langton — John Langton — am Neujahrstage 1909 aufgenommen. Ich weiß das Datum ganz genau, denn acht Tage später — erschoß ich ihn und meine Frau!" —

Hertha starrte den alten Mann wortlos an.

Um seinen Mund lag jetzt eine scharfe Falte, sein Gesicht war aschfahl, er starrte wie geistesabwesend vor sich hin, hob dann den Kopf.

„Ich hatte bis zu dem Morgen, als ich von einer dreitägigen Suche nach neuen Goldfeldern zurückkam und ihr Zimmer leer fand, keine Ahnung, daß die Beiden sich liebten! Wir waren vier Jahre verheiratet und ich vergötterte sie, ich wollte reich werden, nur für sie, wir waren glücklich, bis der Andere kam! Das war im Herbst 1908 Mitte Oktober. Da kam er, ein großer, schlanker Blonder. Er war Offizier in den Vereinigten Staaten gewesen, hatte irgendeine dunkle Geschichte hinter sich, ging nach dem Süden und versuchte sein Glück in Chohamba. Sein Goldfeld lag neben dem meinen und wir vertrugen uns. Mit keiner Miene verriet er sein Interesse für Lil und auch sie spielte eine gute Komödie. Vielleicht gab ich auch zu wenig acht. Ich wollte rasch Geld machen, wie alle in diesem verfluchten Goldgräbernest. Ich hatte keinen anderen Gedanken, als ergiebige Goldquellen zu finden, während sich Lil in unserer elenden Hütte langweilte.

Trotzdem — es wäre vielleicht alles anders gekommen, wenn der Junge nicht gesungen hätte — denn sie verliebte sich in seine Stimme! Er hatte einen weichen Tenor und sang jeden Abend. Wenn er nicht singen wollte, bat sie ihn, ich höre noch heute seine Stimme — irgend etwas war darin, das auch mich nachdenklich machte und manche von den Halunken, die abends bei uns saßen, weinten, wenn er sein Lieblingslied sang:

„Sweet Adeline, sweet Adeline! —"

Das Schiff stampfte stärker, die Flaschen klirrten gegen einander.

„Als ich ihren Zettel fand, sattelte ich zwei Pferde, ritt ihnen nach, sie wollten über die Berge nach Arica hinüber, ich verlor ihre Spur, hetzte das eine Pferd zu Tode, kam ihnen trotz des Vorsprunges in einem Felsenkessel auf die Fersen. Langton wartete schon, schrie mir entgegen, daß wir die Sache wie zwei Gentlemen abmachen wollten, zog seinen Browning, schrie „Dreißig Schritte!" Stieß sie, die ihm in den Arm fallen wollte, zurück sie stürzte, bevor sie aufstehen konnte, feuerten wir Beide! Meine Kugel ging ihm durch den Hals, er schrie wie ein getroffenes Tier, fiel kopfüber."

Envarado keuchte.

„Es war ein ehrlicher Kampf, Mann gegen Mann, aber was dann kam, war Mord:

Sie wollte nicht von seiner Leiche weg, schrie und jammerte, stieß nach mir, als ich sie fortzog. Ich beschwor sie, ein neues Leben mit mir zu beginnen, sie schlug mit den Fäusten nach mir, tobte wie eine Wahnsinnige, kniete nieder und wollte dem Toten den Browning aus der Hand reißen — da kam der Wahnsinn dieser Viertelstunde über mich, ich schoß — schoß — schoß, bis das Magazin leer war. —

Das war oben in den Kordilleren, viertausend Meter über dem Meere, dreihundert Kilometer von der nächsten Ortschaft, in einem wilden Felsenkessel, über den die Schneefelder leuchteten! Ich kann seit jenem Mittag keine Berge mehr sehen! —"

(Fortsetzung folgt.)

Bunter Alltag

Die Geschäfte eines Kriegsblinden.

Er war eine bekannte Figur des Prager Straßenlebens. Ein blinder Kriegsinvalide mit schwarzer Brille, einem Stock und einem Leithund, den er häufig zärtlich streichelte. Der Blinde bettelte. Jetzt ist er aber aus dem Straßenbild verschwunden. Er sitzt nämlich im Gefängnis. Denn er war niemals im Krieg und ist auch nicht blind. Aber es war ein ziemlich einträgliches und im ganzen müheloses Geschäft, einige Stunden täglich zu betteln.

Der Betrüger wurde vor einiger Zeit zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt. Er hatte eine Flasche Rum getrunken und war in diesem Zustand betteln gegangen. Vielleicht hatte er geglaubt, daß die Unsicherheit seiner Schritte seine Blindheit besonders eindrucksvoll dartun würde, er wurde aber von Polizisten, die merkten, wie viel es geschlagen hatte, angehalten und zur Wache gebracht.

Der Polizei war schon vorher mitgeteilt worden, daß der arme Kriegsinvalide gar nicht blind sei. Er hatte es in einem Nachtlokal selbst erzählt. Man hatte auch erfahren, daß er in seiner Wohnung ein Gewehr hatte. Als die Polizisten das Gewehr dort gefunden hatten, erbrachte er selbst den Beweis, daß er nicht blind sei; denn er brüllte, daß er sich das Gewehr nicht nehmen lasse, daß er es ehrlich erworben habe und es als guter Faschist brauche. Auf der Polizeiwache ließ er Gajda hochleben und beschimpfte den Staatspräsidenten.

Wieder sehend geworden, sichtlich gut genährt, erschien er dieser Tage wieder vor Gericht.

„Wo haben Sie denn den Hund mit dem roten Kreuz auf der Binde, mit dem Sie durch die Prager Gassen gingen?" fragte ihn der Vorsitzende.

Angeklagter: „Ach den? Den habe ich aufgefressen!"

Vorsitzender: „Was? Solche Not litten Sie?"

Angeklagter lachend: „Aber wo! Ich habe ihrer schon mehr gefressen! Sicher schon hundert! Ich habe Karbonadeln daraus gemacht und habe sie in der Nacht beim Pulverturm verkauft. Auch Katzen habe ich verarbeitet."

Vorsitzender: „Und das Geschäft ging?"

Angeklagter: „Großartig, Euer Gnaden! Wissen Sie, die Fräulein, die dort bei der Nacht herumspazieren, die waren meine besten Kunden."

Dieser Mensch hatte es zustande gebracht, für jeden aufgefressenen Hund vom Roten Kreuz einen neuen zu erhalten. Immer behauptete er, der Hund sei „eingegangen" oder überfahren worden.

Die aufgefressenen Hunde brachten dem geschäftstüchtigen „Kriegsinvaliden" eine Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängnis ein.

Sind Bücher waschbar?

Wahrheiten sind nicht immer bekömmlich, und so dürfte es vielleicht nicht ohne weiteres ratsam sein, manchen besonders reinigungsbeflissenen Hausfrauen zu verraten, daß man Bücher waschen kann. Sie könnten sich dadurch vielleicht veranlaßt fühlen, auch ihrer Hausbibliothek mit Wasser und Seife zu Leibe zu gehen, und die Folgen dürften katastrophal sein, sowohl für die Bücher, als auch für die Hausfrauen und den allgemeinen Familienfrieden. Aber unter Vorbehalt sei hier doch mitgeteilt, daß es tatsächlich Buchwäschereien gibt, und zwar in Leipzig, dem Zentrum des deutschen Buchhandels. Diese Buchwäschereien haben meist die Aufgabe, alte wertvolle Folianten zu reinigen, und natürlich sind erfahrene Fachleute mit dieser Arbeit beschäftigt, bei der ihnen alle möglichen technischen und chemischen Hilfsmittel zu Gebote stehen.

Geburtenziffer in Deutschland.

Der „Bayerische Kurier" macht in seiner Nr. vom 7. Oktober darauf aufmerksam, daß die amtliche Statistik ein neues Sinken der Geburtenziffer im 1. Vierteljahr 1930 in Deutschland feststellt, verglichen mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zahl der Lebendgeborenen ist um 4300 kleiner, die Geburtenziffer ist von 18,8 auf 18,4 gesunken. Wie weit Deutschland bereits auf dieser schiefen Ebene hinabgeglitten ist, zeigt ein Vergleich mit dem Vorkriegsjahre 1913. Damals noch betrug die Geburtenziffer im ersten Vierteljahr 27,2 auf 1000 der Bevölkerung. 1928 ist sie für den gleichen Zeitraum aber bereits auf 19,3 gefallen, um dann weiter zu fallen auf 18,8 und schließlich auf 18,4. Selbst die amtliche Statistik, die sehr vorsichtig in ihren Schlüssen ist, kann nicht umhin, zu dieser ernsten Zahlensprache zu bemerken: Da der Bestand an fortpflanzungsfähigen Ehen in den letzten Jahren verhältnismäßig stärker angewachsen ist, lasse sich die trotzdem eingetretene weitere Abnahme der Geburtenziffer auf ein schnelleres Umsichgreifen der bewußten Geburtenbeschränkung schließen, als gemeinhin erwartet werden konnte. Mit dem weiteren Verlaufe des Jahres dürfte mit einem noch stärkeren Absinken der Lebendgeborenenzahl zu rechnen sein.

Die niedrigste Geburtenziffer haben nach wie vor bezeichnenderweise die Millionenstädte Berlin und Hamburg, nämlich 10,6 (!) bzw. 14,1 auf 1000 Einwohner. Bayern scheidet verhältnismäßig sehr günstig gegenüber dem Reichsdurchschnitt ab. Seine Geburtenziffer rechts des Rheins ist 20,6, links des Rheins sogar 21,3.

Der B. K. bemerkt dazu: „Bei dem Geburtenrückgang haben wir es natürlich zu einem großen Teil mit einer allgemeinen modernen Erscheinung zu tun. Der weiße Tod schreitet durch einen großen Teil Europas. Weiter zurückgegangen im 1. Vierteljahr 1930 ist die Geburtenziffer auch in England, Ungarn, Litauen und der Schweiz. Gleich geblieben ist sie in Frankreich, Schottland, Irland, Italien, der Tschechoslowakei. Lediglich die Niederlande, Polen, Spanien, Portugal haben wieder einen Anstieg der Geburtenziffer zu verzeichnen.

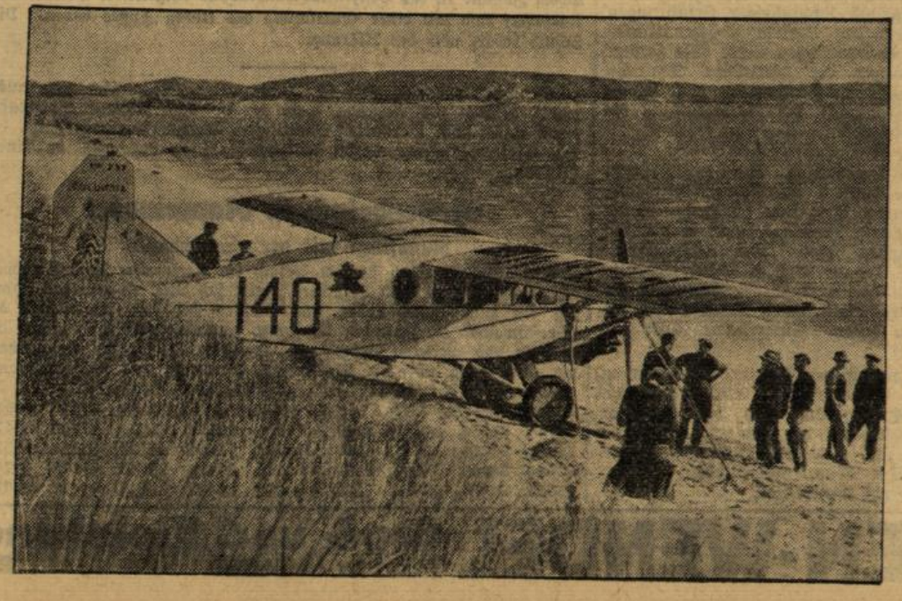
Gehts in Deutschland so weiter, und alle Anzeichen scheinen dafür zu sprechen, so ist der Zeitpunkt zu berechnen, wo es mehr Särge als Wiegen geben wird.

Richter, Staatsanwalt und Schöffen müssen ins Gefängnis wandern.

Ein sicherlich nicht alltäglicher Fall trug sich vor dem Landschöffengericht in Oldenburg zu. Dort sollte gegen einen Arbeiter verhandelt werden wegen eines Notzuchtsverbrechens. Da der Angeklagte aber bereits seit längerer Zeit im Untersuchungsgefängnis saß, weigerte er sich vor dem Gericht zu erscheinen und simulierte eine Krankheit. Daraufhin war das Gericht genötigt, seine Verhandlung ins Gefängnis zu verlegen, wo der Delinquent dann auch verurteilt wurde und zwar zu einer sehr hohen Freiheitsstrafe. So konnte der Arbeiter gleich weiter im Gefängnis bleiben, wohin er auch Richter, Staatsanwalt und Schöffen bemüht hatte. Daß ein Gericht ins Gefängnis geht, ist sicher nicht alltäglich. Nachahmenswert ist das Verhalten des Arbeiters aber bestimmt nicht; denn der Richter erhöhte die Strafe des Staatsanwaltes ganz beträchtlich, weil er das Betragen des Angeklagten als ungebührlich bezeichnete.

Tischgeschirre aus Baumwolle.

Einem englischen Erfinder ist es gelungen, aus Baumwolle ein Material herzustellen, das sich besonders gut zur Anfertigung von Tellern, Schüsseln wie überhaupt von Gegenständen eignet, die sonst aus leicht zerbrechlichem Material bestehen. Tischgeschirr aus Baumwolle hat außer seiner Unzerbrechlichkeit auch noch die Eigenschaft, sehr leicht zu sein.



Zehn Meter weiter - und der Kanada Englandflug hätte schlimm geendet

Der Landungsplatz der „Columbia" hart am Meere auf der westenglischen Insel Tresco.

Die beiden glücklichen Ozeanflieger Boyd und Connor erklärten selbst, daß zwei Minuten später die Maschine wie ein Stein ins Wasser gefallen wäre, da das Benzinleitungsrohr gebrochen war.

Karlsruher Nachrichten

Montag, den 20. Oktober 1930

„Kerwe"-Sonntag

Nun hat der Oktober doch noch zuguterletzt einen warmen und milden Herbst beschieden und uns mit Tagen voll tiefer Bläue erfreut. Ganz im Gegensatz zu dem tristen, regnerischen Sonntag der letzten Woche wurde dieses Wochenende, in das die traditionelle „Kerwe" fiel, von dem guten Gestirn regiert, das wir Sonne nennen, regiert in fast unumschränkter, unwidersprochener Herrschaft. Tausende und aber Tausende versäumten es nicht, ihre Spazierstreifen nach den farbenbunten Gärten und Alleen rings um die Stadt zu unternehmen.

Seine besondere Kostbarkeit entbot das einzigartige Herbst-Wochenende draußen, am Rande der Stadt, in den Schwarzwaldgefilden und am Rheine. Rappenwört bildete das Ziel vieler Städter; das Rheingestade und die Altrheinforsten schimmerten im Glanze der Herbstsonne. Fröhliche Menschen fanden sich in den Traubentälern beim neuen Wein oder wanderten über die Obsthalden des unteren Schwarzwaldes. Und auf den Bergkämmen erfreute sommerliche Wärme, klare und weite Sicht und das Idyll der eigenartigen Spätherbsteinsamkeit den Wanderer.

Im übrigen zog die „allgemeine Kirchweihe" in der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt das Jungvolk in ihren Bann. In Rüppurr, Beiertheim, Bulach, Knielingen, Eggenstein, Weingarten und sonstwo verfehlten die Voranzeigen zur Kerwe ihre Anziehungskraft nicht. Allerwärts entfaltete sich der übliche „Hochbetrieb". Die Kirchweih hat indessen mit der Sonntagnacht noch kein Ende gefunden. Am Montag beginnt um 10 Uhr in vielen Gaststätten der Frühschoppen und mittags spielt die Musik wieder zum Tanze auf. Erst am Dienstag wird die Kerwe „begraben". Einem alten Brauche gemäß werden dann junge Leute johlend und singend mit einer Strohpuppe (die Kerwe symbolisierend) durchs Dorf ziehen, an möglichst vielen Wirtschaften vorbei, um dann vor dem Dorfe in einem Erdloche die Puppe zu begraben, wobei eine witzige Begräbnisrede gehalten wird.

Der Giftmordprozeß Werner

Auf Grund der ergangenen Reichsgerichtsentscheidung im Giftmordprozeß Werner-Märkle sind in der Stadt Gerüchte aufgetaucht, daß die erneute Verhaftung der Geliebten Werners, der Frau Märkle bereits am Freitag abend 9 Uhr durch die hiesige Kriminalpolizei erfolgt sei, wird mitgeteilt, daß dahingehende Absichten der Behörde bis jetzt noch nicht vorliegen. Lediglich hat am Freitag vormittag der Verteidiger der seinerzeit freigesprochenen Märkle mit seiner Mandatin eine eingehende Aussprache für die Verteidigung in der in absehbarer Zeit stattfindenden erneuten Schwurgerichtsverhandlung.

Der damals erfolgte aufsehenerregende Freispruch der Luise Märkle, gegen die seinerzeit der Staatsanwalt wegen Mord ebenfalls die Todesstrafe beantragt hatte, ist ja letzten Endes nur darauf zurückzuführen gewesen, und deshalb von dem größten Teil der Bevölkerung stimmungsgemäß nicht verstanden worden, daß unzweifelhaft die Berufsrichter von den Laiengeschworenen bei der Urteilsfindung überstimmt worden waren. Deshalb ist die Reichsgerichtsentscheidung eigentlich keine Ueberraschung, denn man mußte sich sagen, daß bei einer Revision das Reichsgericht sich auf die Seite der Berufsrichter stellen wird. Ohne Zweifel hat jetzt die Verteidigung eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen, da das Reichsgericht in seiner Begründung in der Tat den Punkt getroffen hat in dem der Spruch der Geschworenen dem Publikum unverständlich war.

Rüppur protestiert

Der Bürgerverein Rüppurr hatte für Samstag abend zu einer öffentlichen Protestversammlung gegen die Aufhebung der Omnibuslinie in den großen Eichhornsaal aufgerufen, die seitens der Einwohnerschaft von Rüppurr und des Dammerstockes außerordentlich stark besucht war.

Nach einleitenden Begrüßungsworten und nach Bekanntgabe der Vorgeschichte des strittigen Verkehrsproblems durft den 1. Vorsitzenden, Gemeindesekretär Klotz, stellte dieser ausdrücklich fest, daß die Bürgerschaft keinesfalls gewillt sei, die geplante Stillegung des Autobusverkehrs stillschweigend hinzunehmen, daß sie vielmehr ernstlich gesonnen sei, für ihre Rechte einzutreten, solange keine Straßenbahnverbindung bestehe. Es sei ein Unterschied zu machen, ob die Einwohnerschaft von Rüppurr mit dem ihr populär gewordenen Autobus, zwar nicht wegen seiner Bequemlichkeit, wie man in Albtalbahnkreisen annehme, sondern wegen seiner schnelleren Beförderung, fahren könne, oder ob sie sich mit der Albtalbahn begnügen wolle, welche der Bürgerschaft wegen ihres unzuverlässigen Betriebes unsympathisch geworden sei und zu der sie deshalb kein Vertrauen mehr hätte. Rüppurr repräsentiere zusammen mit der Dammerstockfiedlung eine Volksgemeinschaft von rund 7—8000 Einwohnern, weshalb sie gleich den übrigen Vororten nicht minder ein Anrecht auf direkte Verbindung mit dem Stadtinnern, sei es nun Autobus oder Straßenbahn, habe.

Die Forderung der Bürgerschaft gehe deshalb nach Erstellung der Straßenbahn, wie sie längst allen übrigen Stadtteilen zugute käme. Solange diese nicht erstellt sei, müsse an der Autobusverbindung unter allen Umständen festgehalten werden.

In der nun einsetzenden Debatte kam eine Reihe von Rednern zu Wort, die sich samt und sonders mit den Forderungen des Bürgervereins solidarisch erklärten.

Nach Schluß der Aussprache wurde folgende Resolution einstimig angenommen:

„Die heute im großen Eichhornsaale sehr stark besuchte Versammlung protestiert unter Zustimmung sämtlicher anwesender Parteivertreter gegen die Absicht, den Autobusverkehr zu gunsten der Albtalbahn einzustellen. Aufgrund langjähriger Erfahrungen ist sie der Auffassung, daß die Bleag den Verkehr zwischen Karlsruhe und Rüppurr nie befriedigend bewältigen wird. Sie fordert daher von den maßgebenden Instanzen die alsbaldige Durchführung der elektrischen Straßenbahn von Karlsruhe nach Rüppurr. Bis dahin verlangt die Versammlung die Aufrechterhaltung des Autobusverkehrs."

):(**Der Gewerkschaftsbund der Angestellten** und der Deutsche Bankbeamten-Verein, zusammengeschlosse,n im Gewerkschaftsring, veranstalten am Dienstag, 21. Oktober, 20½ Uhr, im großen Saale der Handelskammer, Karlstraße, einen Vortragsabend, in welchem Oberregierungsrat Kühn-Karlsruhe über „Die wirtschaftliche Lage Deutschlands" spricht. Der Redner wird in seinen Ausführungen die Gründe zeigen, die zu den heutigen Verhältnissen geführt haben und dabei auch nicht vergessen, einen Ausblick über die Zukunft unseres Vaterlandes zu geben. Eingeführte Gäste sind willkommen. Der Eintritt ist frei.

Sein 25jähriges Jubiläum konnte der Meister, Herr Bonifaz Aich bei der Firma F. Seneca, Eisengießerei, Karlsruhe-Mühlburg, am Sonntag, den 18. d. M., begehen. Von der Direktion wurde ihm unter anerkennenden Worten des Dankes für seine treue Mitarbeit eine Ehrengabe und eine Ehrenurkunde seitens der Handelskammer überreicht. Die Beamtenschaft ehrte den Jubilar ebenfalls durch Uebergabe eines Geschenkes.

Schul- und Theaterdebatte im Windthorstbund:

Querschnitt durch Karlsruhes Bildungswesen

Kampf dem Berechtigungswesen — Für Ausbau der Volksschule — Wie ists mit der Lernmittelfreiheit? — Am Theater muß gespart werden — Das unmögliche Gefallenendenkmal

Diese in der Ueberschrift angedeuteten Fragen wurden im letzten Bundesabend des vergangenen Freitags ausgiebig und mit Sachkenntnis erörtert. Wieder war der Kreis der Windthorstbundfreunde groß, wieder war der Saal des „Palmengartens" gesteckt voll. Man braucht das jetzt schon nicht mehr zu erwähnen. Es ist schon selbstverständlich geworden. Der ungeheure Auftrieb bei den letzten Reichstagswahlen, die politische Aktivierung des katholischen Volksteils, die Kampfbegeisterung der Jugend hat, was Karlsruhe anbelangt, in seinem Windthorstbund die richtige Auswirkungsstätte gefunden. In corpore hatten sich diesesmal der Jungmänner- und Jugendverein der Mittelstadt eingefunden; für jeden älteren Parteifreund ein beredtes und augenscheinliches Zeichen, daß die Partei auf der Jugend steht, daß diese in ihr nicht fehlt und daß man ihr nur jenes Gefühl der Würdigung, der politischen Freiheit, des Mittuns geben muß, das der 1. Vorsitzende, Herr Schmerbeck, so trefflich versteht, der Bundesarbeit und dem Bundeszusammengehörigkeitsgefühl im Windthorstbunde Karlsruhe einzuflößen, um sie für die Parteiarbeit zu gewinnen.

Lebendig, anschaulich und in würziger Art und Weise gab

Herr Stadtv. Prof. Krause einen instruktiven Ueberblick über das Bildungswesen der Stadt Karlsruhe.

Alle die Probleme und Fragen, die in der Ueberschrift angegeben sind, erwähnte er, grenzte sie gegeneinander ab und verdeutlichte sie am Beispiel der Stadt Karlsruhe und gab damit der Diskussion das beste Fundament, das ihr zuteil werden kann: nämlich Anschauung und greifbares Material. In dem der Redner zunächst davon sprach, wie sich allgemein gesehen das Schulwesen aufgebläht habe, wie sich aber speziell Karlsruhe dabei in vernünftigen Bahnen bewegt habe, kam er auf die Frage zu sprechen,

wie der Abwanderung von der Volksschule zur höheren Schule zu wehren sei.

Es sind hier seit Kriegsende ständig steigende Zahlen festzustellen; im Augenblick sind es 35 Prozent der Volksschüler, die zur Mittelschule übertreten. Die Ursache davon ist das grauenhafte Berechtigungswesen. Das hat eben durch die Steigerung der Ausgaben für das Bildungswesen eine ungeheuerliche Fehlleitung des Kapitals zur Folge gehabt, weil ja auch die erlangten Berechtigungen nicht entsprechend ausgewertet werden können. Die Verbreiterung und Verflachung der höheren Schulen ist die Folge ihrer Ueberflutung, andererseits ist sie aber eine Last und Qual für die Volksschule, weil die Mehrzahl der besten Elemente von ihr weg geht. Wie kann man nun dem abhelfen? Hier nannte der Redner vier Mittel. Erstens den Abbau des Berechtigungswesens. Auch und nicht nur in Einzelfällen sind Volksschüler für Stellen geeignet, in die Absolventen höherer Schulen hineinkommen. Zum zweiten müssen die höheren Schulen besser sieben. Das dritte ist das, daß die Volksschule variierter wird und lebendiger durch Einführung einer Fremdsprache. Hier kam der Redner auf den Versuch zu sprechen, der zur Zeit in Karlsruhe in einigen Volksschulen durchgeführt wird, wo in den letzten vier Schuljahren vier Stunden die Woche Französisch gelehrt wird, wahlfrei zwar, aber im Rahmen der Stundenzahl. Die anderen, die nicht französisch nehmen, erhalten dafür Werkunterricht. Die vierte Möglichkeit zur Eindämmung des Berechtigungswesens wäre der Ausbau der Volksschule mit einem 9. und 10. Schuljahr. Des Redners eigener Gedanke ist der, auf die Volksschule eine freiwillige Mittelschule von drei Jahren draufzusetzen.

Diese Frage wurde, um die Diskussion in diesem Punkte gleich vorwegzunehmen, von den Zuhörern mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und aufgegriffen. Allgemein wurde der Gedanke einer Fremdsprache im Unterricht der Volksschule begrüßt, wenn auch nicht die Schwierigkeiten verkannt wurden; allgemein wurde der Gedanke einer Höhergestaltung der Volksschule bejaht, ja gefordert und der Abbau des unseligen Bildungsunwesens verlangt.

In Kürze und Würze ließ dann der Redner die Höheren Schulen, die Gewerbeschule, die er ein Glanzstück im Schulwesen der Stadt nannte, und die Handelsschule Revue passieren, um dann bei dem Posten im Etat, der 25 000 Mark für den Ankauf von Kunstwerken vorsieht auf die

Frage des Gefallenendenkmals

sprechen zu kommen. Er schilderte die Entstehungsgeschichte (kein Ruhmesblatt für die verantwortlichen Stellen!) und betonte unter dem demonstrativen Beifall der Anwesenden, daß man bei Form und Aussehen des Gefallenendenkmals, wie es jetzt auf dem Friedhof steht, auf den großen katholischen Volksteil und die Zentrumsfraktion, die sich dagegen ausgesprochen hatte, hätte Rücksicht nehmen sollen. Sehr scharf wurde in der Diskussion dieser Punkt aufgegriffen, die Entrüstung, nicht nur vom sittlichen Standpunkt aus, sondern weit mehr vom ästhetischen und gefühlsmäßigen machte sich in erregten Worten Luft.

Den Hauptpunkt des Abends besprach der Redner, als er auf das

Theater

zu sprechen kam. Er zergliederte die Vertragsverhältnisse, die zwischen Stadt, Staat und Theater bezüglich seiner Unterstützung bestehen und wies an Hand des Etats nach, wie bei einer Durchsichtung der Posten höchstens 200 000 Mark zu sparen seien. Mehr zu tun sei nicht möglich, wenn man das Theater so wie bisher aufrechterhalten wolle, aber das sei eigentlich nicht zur Diskussion gestellt, sondern die

Frage sei die, ob die Stadt noch weiterhin einen Zuschuß von an die 800 000 Mark leisten könne.

Und das müsse verneint werden. Auf die Dauer sei ein Aufwand von 800 000 Mark aus allgemeinen Mitteln der Stadt für eine doch immerhin kleine Schicht von Karlsruhern, die noch Geld und Gelegenheit hätten, in das Theater zu gehen, nicht tragbar. Man müsse hier die Courage haben, radikal vorzugehen. Man könne sich eine Situation denken, wo das Theater in seinem Etat bedeutend herabgesetzt werde oder wo es zur Verpachtung kommen müsse. Die Diskussion unterstrich diesen Punkt ganz besonders. Einstimmig kam zum Ausdruck, wie durch hohe Preise und Spielplangestaltung der Besuch erschwert werde, wie auch ganz allgemein das Interesse am Theater erlahmt sei und wie es mehr und mehr zu einem Privileg bestimmter und enger Kreise werde. In der heutigen Notlage sei die Ausgabe einer solchen großen Summe für das Theater kaum tragbar und auf jeden Fall müsse ihre Reduzierung versucht werden. Bezüglich des Besuchs machte der Redner die Feststellung, daß zwar, absolut genommen, der Besuch gegen früher nicht wesentlich geringer sei, aber relativ zur gewachsenen Bevölkerungsziffer ganz erklecklich. Ein Defizit sei beim Theater immer zu verzeichnen gewesen, früher habe der Großherzog dieses aus der Zivilliste beglichen. Aber auch nicht aus eigener Tasche, denn die Zivilliste wurde aus Steuern aufgebracht. Wie aber ein Diskussionsredner ausführte, werde die Frage des Karlsruher Theaters wohl nicht im Bürgerausschuß gelöst, sondern von der Fraktion im Landtag.

Wie schon erwähnt, war die Diskussion sehr lebhaft und auf sehr hohem Niveau. Bezüglich der Lernmittelfreiheit wurde erwähnt, daß dies ein sozialdemokratischer Programmpunkt sei und daß hier nicht in allem und nicht durch die Bank mitgemacht werden könnte.

Erfreulicherweise darf wieder festgestellt werden, daß der Vorsitzende neue Mitglieder aufnehmen konnte und zwar diesesmal gleich vierzehn. Er begrüßte sie auf das herzlichste, stellte die Aufgabe der Windthorstbünde heraus, betonte deren Charakter als Kampfgruppe der Partei, wobei aber der Kampf mit geistigen Waffen geführt würde. Er kündigte eine straffere Durchorganisation an und gab bekannt, daß diesen Winter in Karslruhe, aber auch im ganzen Lande von seiten der Windthorstbünde eine aktive und entschiedene Aufklärungs- und Werbearbeit durchgeführt würde und daß mehr denn je die Zellenarbeit zu fördern und auszubauen sei. Das geschehe im Sinne politischer Aktivität und katholischen Verantwortungsbewußtseins.

Schwerer Verkehrsunfall in Rüppurr

Am Samstag nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich in der Rastatter Straße ein schwerer Verkehrsunfall dadurch, daß ein in Richtung Karlsruhe fahrender Motorradfahrer mit einem 11 Jahre alten Jungen auf dem Soziussitz auf einen Radfahrer auffuhr, der zusammen mit zwei andern Radfahrern in einer Reihe nebeneinander und in der gleichen Richtung wie der Motorradfahrer fuhr und eben im Begriffe stand, mit seinen Kollegen in den Scheibenharderweg einzubiegen. Durch das Signal des Motorradfahrers unsicher geworden, bog er noch einmal nach rechts und geriet in die Fahrbahn des Kraftrades. Während der Motorradfahrer heil aus dem Unfall hervorging, ereilte den mitfahrenden Jungen eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch. Er mußte in lebensgefährlichem Zustand in das Vinzentiuskrankenhaus eingeliefert werden. Der Radfahrer kam mit einer Quetschung des linken Fußes davon. Die Schuld bedarf noch der Klärung.

Sittlichkeitsdelikte. Ein 40 Jahre alter Mechaniker von auswärts gelang zur Anzeige, weil er in der Riefenstahlerstraße durch unsittliches Verhalten öffentliches Aergernis erregt hatte. — Ein Elektrotechniker, wegen Notzuchtsversuch, begangen an einer Hausangestellten.

Massenbesuch in Rappenwört

Rundflüge mit der „Seeschwalbe"

Bei außerordentlich starkem Besuch im Karlsruher Rheinstrandbad Rappenwört (über 7500 Besucher) spielte sich auch am gestrigen Sonntag ein interessantes Leben und Treiben bei den Rundflügen der „Seeschwalbe" ab, zahlreiche Personen, darunter auch Fremde aus der näheren und weiteren Umgebung, benutzten die seltene Gelegenheit, um einen Flug über die Rheinebene, Karlsruhe und Umgegend auszuführen. Die Freiflüge, die zur Auslosung kamen, fielen auf die Nummern 5756, 5809, 14194, 14197, 84900, 89614, 87918, 84940, 88795, 84734, 84112, 85681, 88579, 86254, 85731, 87720, 89478, 84307, 84738, 86833, 89804, 92085, 91696, 86173, 88857, 85324, 85181, 84108, 84866, 86054, 85588, 87118, 89068, 91274, 91765, 85865, 84935, 92026, 87281, 85605, 89495, 86649, 91177, 87479, 84869, 85143, 91099, 86832, 86837, 88431, 88676, 85894, 88152, 85260, 89104, 88073, 87506, 84033, 88747, 91804, 88234, 88773, 88562, 84519, 89955, 85151, 87013, 88052, 91206, 84847, 91756, 84829, 88066, 85806, 86001.

Die Freiflüge können heute und morgen in der Zeit von 10—16 Uhr ausgeflogen werden. Den Inhabern vorstehender Eintrittskartennummern zum Rheinstrandbad wird empfohlen, sich eventuell von ihren Arbeitgebern für den Freiflug Urlaub geben zu lassen.

× **25jähriges Dienstjubiläum.** Herr Mathias Brucker, Aufseher beim Städtischen Bahnamt, feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. Die eigentliche Feier und Ehrung zugleich mit noch drei seiner Kollegen fand vor einigen Tagen statt. Herr Mathias Brucker ist ein treuer Abonnent und bezieht seit 20 Jahren unsere Zeitung.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 20. Oktober 1930

Badisches Landestheater. 19½—22¾ Uhr: Die Nibelungen. 1. und 2. Abteilung.
Colosseum. 20 Uhr: Das große Attraktions-Programm.
Städt. Ausstellungshalle. Ausstellung: Das badische Kunstschaffen.
Badischer Kunstverein e. V., Waldstr. 3. 10—1 und 3—5 Uhr: Ausstellung.
Badische Lichtspiele, Konzerthaus. „Glühende Berge — Flammendes Herz".
Gloria-Palast. Peter der Matrose und Wem gehört die Frau.
Rhein-Wasserflugstation beim Rheinstrandbad Rappenwört. Rund- und Sonderflüge.

Herausgeber und Verleger: **Badenia in Karlsruhe, A.-G.** für **Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter:** Dr. **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für **Nachrichtendienst, Politik und Handel:** Dr. **Willy Müller-Reif;** für **Kulturelles und Feuilleton:** Dr. **Otto Färber;** für Lokales, Badische Chronik und Sport: **A. Richardt;** für Anzeigen und Reklamen: **Philipp Niederle,** sämtl. in Karlsruhe. Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

KOHLEN-WENDEL Groß- und Kleinhandel Telefon Nr. 4006 Büro: **Bachstraße 40a**

Der Sport des Sonntags

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Fußball-Resultate

Gauklasse.

Ersingen I — Achern I 1:0.
Karlsruhe-West I — Grünwinkel I 0:1.
Ettlingen I — Mühlburg I 3:3.
Baden-West I — Mittelstadt I 5:0 (3:0).
Darlanden I — Beiertheim I 4:0 (3:0).
Ettlingen II — Mühlburg II 2:3.
Baden-West II — Mittelstadt II 6:2 (3:0).
Darlanden II — Beiertheim II 9:3 (4:1).
Beiertheim Junioren — Darlanden Junioren.

A-Klasse:

Oetigheim I — Bietigheim I.
Pforzheim-Süd I — Karlsruhe-Süd I 1:4.
Reichenbach I — Sulzbach I 2:0.
Karlsruhe-Süd II — Büchenau II 2:2 (2:0).
Reichenbach II — Karlsdorf II.

B-Klasse:

Kronau I — Rettigheim I.

Bezirk Achern—Baden-Baden—Rastatt

Gaggenau I — Lauf I 7:2.
Gaggenau II — Lauf II 1:2.
Gaggenau Junioren — Lauf Junioren 2:2.
Lichtental Schüler — Gaggenau Schüler 1:2.
Achern II — Haueneberstein II 9:0.

*

DJK. Reichenbach — DJK. Sulzbach 2:0.

Bei herrlichem Fußballwetter stellte sich die spielstarke DJK. aus Sulzbach vor. R. betrat mit 2 Mann Ersatz das Spielfeld. R. hat Anspiel und es entwickelt sich ein schöner Kampf, auf und ab geht der Ball bis es dem R. Halbrechten gelingt, das erste Tor für seine Farben zu schießen. Mit 1:0 werden die Seiten gewechselt. Nach Halbzeit wieder schönes Feldspiel, bis es dem R. Rechtsaußen gelingt, den Torvorsprung auf 2:0 zu erhöhen. Nun wird das Spiel etwas schärfer, beide Tore kommen in Gefahr, aber bis zum Schluß ändert sich nichts mehr am Resultat. Beiden Mannschaften ein Gesamtlob, solche Spiele werben für unsere DJK.-Sache. Der Schiedsrichter, Herr Ungeheuer, leitete das Treffen einwandfrei.

Karlsruhe-Süd II — Büchenau II 2:2 (2:0).

Obige Mannschaften trafen sich am Sonntag zum fälligen Verbandsspiel. Süd hat Anstoß und es entwickelt sich ein temperamentvolles Spiel, das am Anfang Büchenau im Vorteil sah. Dies währte nicht lange und Süd stattete dem Tore des Gegners oft gefährliche Besuche ab. Vor beiden Toren spielten sich heikle Situationen ab. Nach einigen gefährlichen Vorstößen gelang es Süd durch den Mittelstürmer auf Vorlage von rechts 1 Tor zu erzielen. Dies währte nicht lange und Süd erzielte durch den Linkssinnen ein zweites Tor. Bis zur Pause sah man dann verteiltes Spiel. Sah man vor der Pause Süd etwas mehr im Vorteil, so war das nach der Halbzeit die Mannschaft Büchenau. B. trug Angriff auf Angriff vor das Tor von Süd und kann auch ein Tor für sich buchen. Kurz vor Schluß gelang es B. durch Strafstoß den Ausgleich herbeizuführen. Süd spielte mehr auf Sieg, konnte aber kein Tor mehr erzielen. So teilten sich die beiden Mannschaften in die Punkte, was auch ganz dem Spielverlauf entspricht. Der Schiedsrichter leitete das Treffen gut.

Ettlingen I — Mühlburg I 3:3 (2:2).

Bei schönstem Herbstwetter trafen sich die beiden Mannschaften zum fälligen Verbandsspiel, wobei es Ettlingen gelang, seinen ersten Punkt zu buchen. Das Spiel beginnt mit flotten Angriffen beiderseits. Nach fünf Minuten geht Ettlingen durch Halblinks auf Fehlschlag der Mühlburger Verteidigung in Führung. Die Freude dauert jedoch nicht lange, denn kurz darauf gleicht Mühlburgs famoser Mittelstürmer aus. Eine gute Flanke des Mühlburger Rechtsaußen wird an die Latte geköpft, desgleichen verfehlt ein scharfer Schuß desselben Spielers knapp das Ziel. Auch Ettlingen wartet mit gefährlichen Gegenbesuchen auf, es gelingt ihnen auch durch Halblinks erneut in Führung zu gehen, doch abermals erzwingt Mühlburgs Mittelstürmer im Alleingang den Ausgleich. Mit diesem Stand werden die Seiten gewechselt.

Nach der Pause spielen beide Mannschaften etwas zerfahren. Ettlingen ist leicht überlegen. Doch erst 10 Minuten vor Schluß kommt E durch einen gut getretenen Strafstoß zum 3. Tor, nachdem der Mittelläufer kurz vorher Platzverweis erhielt. Die restlichen Minuten gehören fast vollständig den Mühlburgern, es gelingt ihnen eine Minute vor Abpfiff, ebenfalls durch einen Strafstoß, die Partie Remis zu gestalten.

Der Schiedsrichter Frank-Beiertheim war gut.

D. J. K. Darlanden I — D. J. K. Beiertheim I 4:0 (3:0), Ecken 3:2.

Das Spiel wurde auf dem neuen Sportplatz der D. J. K. Mühlburg ausgetragen, da der Darlander Platz unter Wasser steht. Bei herrlichem Wetter wurde ein äußerst interessanter Fußball gespielt, der von der „Kirchweih" wider Erwarten nicht beeinflußt war. Die anwesenden Zuschauer hatten an dem Spiel eine große Freude, da dies an Rasse und Feinheit nichts zu wünschen übrig ließ.

Spielverlauf: D. hat Anstoß und erzielt bereits in der 1. Minute eine Ecke, die von B. sicher geklärt wird. In der Folge liegt D. weiter im Angriff und konnte bereits durch seinen Mittelläufer in der 4. Minute den 1. Erfolg buchen, nachdem vorher D. Torwart einen scharfen Schuß aus der Strafraumlinie blendend gehalten hat. Gleich darauf holt B. eine Ecke auf, die aber nichts einbrachte. D. Ueberlegenheit wird immer sichtlicher und in der 10. Minute zieht D. Linksaußen mit dem Leder ab, um aus einem Alleingang den 2. Treffer zu schießen. B. strengt sich nun mächtig an. Seine Angriffe werden von der gegnerischen Hintermannschaft prompt gemeistert. Während D. ein schönes Kombinationsspiel zu Tage legt, spielt B. zu zerfahren. Sehr gut konnte hier der Mittelläufer gefallen, der immer wieder heikle Situationen vor dem D. Tor schafft. In der 23. Minute ist es D. Rechtsaußen, der aus einem Flankenlauf unhaltbar Nr. 3 einsendet. Bis zur Halbzeit wogt der Kampf auf und ab. Beide Stürmerreihen gaben den Torhütern Gelegenheit, ihr gutes Können zu zeigen. Nachdem nichts zählbares mehr erreicht wurde, wechselte man mit dem Stande 3:0 die Plätze. Wer nun glaubte, D. wird, mit dem Winde im Rücken, eine hohe Torzahl aufstellen, sah sich getäuscht. B. versuchte alles, um das Resultat zu verbessern, jedoch war D. heute in allen Teilen voll auf der Höhe und hat es B. nur seiner glänzend arbeitenden Hintermannschaft zu verdanken, daß es zu keiner Katastrophe kam. Es gelang dem D. Linksaußen, noch einmal erfolgreich zu sein. Hin und wieder wurden Torchancen herausgespielt, aber wo blieb der krönende Torschuß? In der 50. Minute hatte B. Gelegenheit, das Ehrentor durch einen Händelfmeter zu schießen. Doch der D. Hüter wehrte auch den Nachschuß mit eiserner Ruhe. Kurz vor Schluß kamen abwechslungsweise beide Tore bedenklich in Gefahr, indessen wurden Erfolge durch entschlossenes Eingreifen der Wächter vereitelt. Der Unparteiische, Herr Leis, Karlsruhe-Mittelstadt, konnte sehr befriedigen.

E. K.

Darlanden II — Beiertheim II 9:3 (Halbzeit 4:1).

Auch dieses Spiel konnte Darlanden mit großer Ueberlegenheit für sich entscheiden.

Handball

Verbandsspiele

Gauklasse

Durlach I — Pforzheim-Nord I 5:6.
Ettlingen I — Karlsruhe-Ost I 8:5.
Untergrombach I — Kronau I 1:4.

A-Klasse

Durlach II — Pforzheim-Nord II 5:6.

Freundschaftsspiel

Untergrombach Schüler — Durlach Schüler 2:2.

Die große Sensation

Phönix Karlsruhe bringt dem KFV. die erste Niederlage bei!

Gruppe Baden

Phönix Karlsruhe — KFV. 3:1 (!).
SpVg. Schramberg — VfB. Karlsruhe 0:1 (!).
SpCl. Freiburg — FC. Villingen 3:0.
FV. Rastatt — FC. Freiburg verlegt.

Karlsruher FV.	7	6	—	1	29:8	12
Phönix Karlsruhe	6	3	1	2	12:11	7
FC. Villingen	7	3	1	3	14:14	7
FC. Freiburg	7	3	—	4	16:20	6
SpVg. Schramberg	7	3	—	4	13:17	6
SpCl. Freiburg	7	3	—	4	10:16	6
FV. Rastatt	5	2	—	3	8:10	4
VfB. Karlsruhe	6	2	—	4	9:15	4

In der Gruppe Baden fanden gestern drei Spiele statt und es gab drei Ueberraschungen. Die größte ist wohl beim großen Karlsruher Lokalspiel Phönix — KFV. eingetreten. Was wohl niemand geglaubt hatte, wurde zur Tatsache: die drei ihrer besten Stürmer beraubte Phönixelf unterbrach den Siegeslauf und Siegesdünkel des KFV. jäh. Die Phönixler siegten durchaus verdient und glatt 3:1. Durch die Niederlage des KFV. ist jetzt kein Bezirksligaverein Süddeutschlands mehr ohne Punktverlust. — Daß der Neuling VfB. Karlsruhe in Schramberg gewinnen würde, wer hätte dies für möglich gehalten? — Doch noch eine große Ueberraschung wird gemeldet: Der Sportklub Freiburg errang seinen dritten Sieg und zwar gegen FC. Villingen. Was besonders frappiert, ist das hohe Resultat von 3:0. — Das angesetzt gewesene Spiel FV. Rastatt — FC. Freiburg wurde auf später verlegt.

Pforzheim behauptet die Spitze

Gruppe Württemberg

Kickers Stuttgart — FC. Pforzheim 1:4 (!).
Union Böckingen — Germania Brötzingen 2:1.
FC. Birkenfeld — BfR. Heilbronn 2:1.

FC. Pforzheim	7	5	2	0	27:12	12
Union Böckingen	7	5	—	2	15:9	10
VfB. Stuttgart	6	3	2	1	13:6	8
Kickers Stuttgart	7	3	2	2	14:11	8
FC. Birkenfeld	7	2	3	2	12:9	7
Germania Brötzingen	5	2	—	3	10:13	4
FV. Zuffenhausen	6	1	—	5	7:26	2
BfR. Heilbronn	7	—	1	6	12:24	1

Der Tabellenführer FC. Pforzheim weilte in Stuttgart bei den Kickers und errang vor 10 000 Zuschauern einen eindrucksvollen 4:1-Sieg und befestigte so seine Position wesentlich. Der Sieg der Pforzheimer war durchaus verdient. Die Kickers hatten allerdings einen Ersatztorwart, der versagte. So ließ er einen 30-Meter-Schuß eines Pforzheimer Stürmers ins Netz. Auch versagte der ehemalige Sportfreundestürmer Rank vollständig. — Die Böckinger Union bleibt den Pforzheimern hart auf den Fersen. Gestern gewannen die Böckinger gegen Germania Brötzingen. — Die Heilbronner Rasenspieler vermochten auch ihr 7. Spiel nicht zu gewinnen. Sie wurden in Birkenfeld 1:2 geschlagen. Hoffentlich raffen sich die Heilbronner in der Schlußrunde auf, denn die Lage wird allmählich bedrohlich: 7 Spiele und erst 1 Punkt. Diesen als Kuriosum ausgerechnet vom Tabellenführer.

Die Ueberraschung in Baden:

Phönix schlägt K.F.V. verdient 3:1 (1:0)

Katastrophales Versagen der Abwehrreihen des K.F.V. — Das rationelle Spiel der Phönixmannschaft entscheidet den Sieg

Ja, ja, der alte Wilhelm Busch mit seiner Binsenweisheit bekommt doch wirklich nur zu oft im Leben recht, wenn er meinte: „Meistens kommt es anders als man denkt." Da wanderten an dem gestrigen Herbstsonntag gegen 7000 sportbegeisterte Karlsruher Fußballanhänger in das Phönix-Stadion, um Zeugen zu sein, wie der ungeschlagene, auf dem sicheren Wege zur Meisterschaft sich befindliche K. F. V. im 79. „Spiel der Spiele" seinem Lokalgegner Phönix eine deutliche Fußballektion erteilen würde, Tausende und Abertausende, die nicht mit dabei sein konnten, warteten mit Spannung darauf, inwieweit sie mit ihrer Meinung hinsichtlich der zu erwartenden Tordifferenz Recht behalten, und nun stehen sie alle, aber auch alle, samt der großen Zahl der „Vorschau-Onkels" aller Sport- und Tageszeitungen kopfschüttelnd vor diesem Resultat, das diesmal sicher niemand erwartete, nicht erwarten konnte! Wie es dazu kam, wollen wir hier festhalten. Vorausgeschickt sei, daß das Spiel in keiner Weise einen anormalen Verlauf nahm, daß es von beiden Seiten in hochanerkenneswert ritterlicher und anständiger Weise ausgetragen wurde, und da es ohne Zwischenfall verlief, sich würdig den früheren Begegnungen anreiht.

Punkt ¼3 Uhr betreten beide Mannschaften hintereinander, von ihren beiderseitigen Anhängern lebhaft begrüßt, das Spielfeld; Schiedsrichter Dölker (Stuttgart), der wieder eine Probe seiner guten Qualität ablegte und fast restlos gefallen konnte, läßt die Spielführer wählen — der K. F. V. hat die Sonne im Rücken.

Das Spiel

beginnt insofern schon überraschend, als Phönix zuerst in den Angriff kommt und Schwerdle bereits in der ersten Minute einen Pfundschuß äußerst knapp am K. F. V.-Tor vorbeiflitzen läßt und Pongratz in der zweiten Minute gegen Trauth die erste Ecke für Phönix herausholt, die Schwerdle jedoch leichtsinnig verschießt. Schon da verrät die Deckung der Schwarzroten wenig Sicherheit und Schlagkraft und der Phönixdruck bleibt bestehen. Schwerdle als finessenreicher, tatenfroher Außenstürmer erhielt immer wieder den Ball und leitet die Angriffe ein und wir zählen die 6. Minute, als ein nicht gerade gefährlicher Flachschuß von ihm dem Spiel vielleicht die entscheidende Wendung gibt. Stadler hat sich tadellos und rechtzeitig geworfen, um den Ball in Empfang zu nehmen, da fährt ihm Huber ganz unüberlegt in die Parade und läßt den enttäuschten Torwart ins Leere greifen, an sich weniger schlimm, wenn nicht der auf der Lauer liegende Groebel durch diesen Fehlschlag an den Ball gekommen wäre, um ihn schnell entschlossen einzuköpfen. Phönix führt 1:0! Na ja, das war das Ehrentor, denkt der Zuschauer, denn jetzt legt der K. F. V. doch erst los! Weit gefehlt! Die Phönixmannen, durch diesen Torvorsprung moralisch gestärkt, legen sich mächtig ins Zeug, sie decken ausgezeichnet, schenken sich, ganz im Gegensatz zu früher, jede Tändelei, spielen rasch ab und lassen den zappeligen K. F. V.-Sturm einfach nicht aufkommen, nur Quasten serviert mehrere schöne Flanken und schafft mit großem Eifer, aber erfolglos, denn Kastner und Bekir, letzterer als Sturmführer am falschen Platz, sind so gut bewacht, daß sie nicht zum Schuß kommen, und der rechte Flügelmann, Keller, hat gegen den bald sich auszeichnenden Jakobi einfach nichts zu bestellen. Die Läuferreihe des K. F. V. schwimmt bedenklich, Finneisen läßt einfach jede Direktive vermissen, keiner hält Platz und das Verteidigerpaar stellt sich wohl wuchtig hinein, aber ihre Abschläge gelangen nicht bis zum Sturm und von Stellungsspiel keine Spur. Nachdem Quasten gegen seinen Schatten, Funk, die erste Ecke für den K. F. V. erzielt hatte, die

Länderkampf im Ringen

Baden-Pfalz gegen Elsaß-Lothringen 7:0 Punkte

Seit 10 Jahren war in Karlsruhe keine größere und bessere Veranstaltung mehr als diese, des deutschen Kraftsportes, und ausgerechnet auf diesen Sonntag legt der Süddeutsche Fußballverband entgegen aller anderslautenden Versprechungen das ausgefallene Lokalspil Phönix — KFV. Die Folge davon: dort ein volles, hier ein leeres Haus, dort eine gute Einnahme, hier ein gewaltiges Defizit, das nunmehr an dem Veranstalter, Germania Sportfreunde Karlsruhe, hängen bleibt und diesem wohl ein- für allemal die Lust zur Uebernahme eines so großen Risikos nimmt! War das notwendig? Nennt man das Zusammenarbeit der Verbände, oder will man gegeneinander arbeiten? Seit Wochen lag der Termin für diesen Länderkampf der Ringer fest, gerade weil der Sonntag vom Fußball frei war; das hätte man unter allen Umständen respektieren müssen. Doch abgesehen vom Finanziellen, das Gebotene hätte mindestens ebenfalls Tausende von Zuschauern verdient und die wären unter anderen Umständen wohl auch gekommen; so waren es kaum tausend. Schade.

Unsere badisch-pfälzischen Ringer bewiesen in diesem ersten Länderkampf gegen die guten Elsaß-Lothringer ihre große und unbestreitbare Ueberlegenheit, denn aus allen 7 Kämpfen gingen sie siegreich hervor und die Gäste konnte nicht einen Punkt sich ergattern, mußten vielmehr 5 Schulterniederlagen und 2 Punktniederlagen einstecken, dabei hatten sie noch Glück, daß die badische Mannschaft nicht in der vorgesehenen stärksten Besetzung antreten konnte.

Nach dem schneidigen Aufmarsch der gesamten Aktivitas der Germania-Sportfreunde, der einen tadellosen Eindruck machte, begrüßte Kreisvorsitzender Lang-Freiburg die Gäste herzlich und wies auf die Bedeutung dieses ersten Länderkampfes hin, dabei betonend, daß der Sport keine Grenzen kenne und die großen Erfolge des deutschen Kraftsportes auf der Olympia 1928 hervorhebend, woselbst er 3 erste, 2 zweite, 2 dritte Sieger stellte.

Dann begannen die mit Spannung erwarteten Kämpfe.

Bantamgewicht: Funkert-Karlsruhe setzte seinem Gegner Mark-Mülhausen von Anfang so zu und ließ ihn kaum aufkommen, daß sein Sieg absolut feststand. Nach 4 Minuten 25 Sek. legte er ihn durch Ausheber mit Arm-Fesselung glatt auf beide Schultern.

Im Federgewicht blieb Streit-Weingarten bereits nach drei Minuten 20 Sek. über Karcher-Mülhausen durch Sonblesse nach überlegenem Kampf siegreich.

Im Leichtgewicht konnte dagegen der als Ersatzmann kämpfende Rauh-Freiburg erst nach 20 Minuten durch einen knappen Punktsieg nach ausgeglichenem Kampf sich über Kerlen-Mülhausen setzen.

Im Weltergewicht hielt Rubintschon-Mülhausen dem badischen Ersatzmann Unseld-Weingarten auch 21 Minuten stand, wobei beide tadellose Züge zeigten, doch der Punktsieg war Unseld nicht zu nehmen.

Im Mittelgewicht sorgte der tadellose Ringer Heißler-Schifferstadt für einen Blitzsieg, nach 25 Sekunden (!) lag sein Gegner Schaaf-Kolmar, ohne daß er zur Besinnung gekommen war, auf beiden Schultern durch Hüftschwung.

Im Halbschwergewicht brauchte Rupp-Mannheim auch nur eine Minute 40 Sek., um durch Stützgriff den Sieg über Boesch-Kolmar zu erringen.

Im Schwergewicht wurde der Olympiasieger und dritte Weltmeister Gehring-Ludwigshafen vom Publikum stürmisch begrüßt, lächelnd und siegessicher beförderte er Keck-Mülhausen nach 45 Sekunden durch Hüftschwung auf beide Schultern, so daß die Zuschauer die Ringkunst ihres Lieblings nicht lange bewundern konnten.

Das Rahmenprogramm,

das die Germania Sportfreunde bestritten, war erstklassig und zeigte erneut die große Leistungsfähigkeit dieses besonders erfolgreichen Vereins.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

recht gefährlich wurde, legt Trauth den durchgebrochenen Schwerdle hart an der Strafraumgrenze recht unfair und wird energisch verwarnt. Wieder flankt Quasten, Riedle läßt den Ball fallen, doch Kastner verschießt die gute Chance unglaublich. Die nächsten Minuten bringen beiderseits die zweite Ecke, wobei Pongratz ganz famos daneben köpft. Phönix beherrscht immer deutlicher das Spiel, die Elf ist viel ruhiger, gesammelter, hält den Ball am Boden, der K. F. V. spielt hoch und ungenau; Groebel läßt in der 25. Minute nach feinem Durchspiel des ganzen Sturmes eine sichere Chance aus, aus vier Meter zielt er nach dem Himmel, statt in des Gegners Tor. Einmal noch, in der 38. Minute, winkt dem Gast eine Ausgleichschance, als Quasten gegen Lorenzer Sieger geblieben war, seine Flanke knallt Kastner mit Pech an die Torlatte. Nachdem Dölker einen sehr aussichtsreichen Angriff von Gröbel-Holzmeier durch eine ganz falsche Abseitsentscheidung abgeblasen hatte, geht es in die Pause mit der Phönixführung 1:0 und 3:3 Ecken. Kommt jetzt die Wendung? Wird der K. F. V. umstellen, etwa den hinkenden und verletzten Trauth auf Linksaußen und Bekir auf Rechtsaußen, um durch sein Flügelspiel die Phönixdeckung auseinanderzuziehen? Die Frage ist schon beantwortet, die Mannschaften treten an wie vorher und der K. F. V. zeigt Angriffsgeist, ohne vorderhand etwas zu erreichen. Nach 25 Minuten Spielzeit ist das Spiel wieder verteilt und die 26. Minute hätte das Rätselraten beendigen können, wenn Schwerdle nach einem Trauthschen Fehlschlag die sicherste Chance des ganzen Spieles, allein frei vor Stadler stehend, nicht vergeben hätte. Die K. F. V.-Anhänger atmen auf, noch ist das Spiel nicht verloren. Die 36. Minute: Pongratz, der zähe und unermüdliche Kämpfer, hat die hilflose K. F. V.-Deckung umdribbelt und gibt ganz uneigennützig an den mitgelaufenen Holzmeier ab, dieser schießt mit Wucht unhaltbar ein. 2:0 für Phönix. Das Spiel scheint entschieden! Doch schon zwei Minuten später läuft Bekir auf Rechtsaußen durch, seine glänzende Flanke wird von Riedle falsch berechnet, er kann sie nicht mehr abfangen, Keller drückt ein, 2:1 für Phönix; neue Aufregung, neue Spannung, schafft es der K. F. V. noch? Huber war nach dem zweiten Phönixtor in den Sturm gegangen, in diesem Augenblick das Dummste, was er machen konnte. Die Ereignisse geben uns recht, denn bereits in der 40. Minute schickt Holzmeier eine Vorlage an den gänzlich ungedeckt stehenden rechten Flügel, Schwerdle nimmt sie auf, legt an Schoser vor, kein K. F. V.-Mann hindert ihn im weiten Umkreis, er hat freies Schußfeld und nützt die Gelegenheit, Stadler ist machtlos, das Spiel steht 3:1 für Phönix und ist jetzt wirklich entschieden. Der K. F. V. kommt noch zur siebten Ecke und dann jubeln die Phönix-Anhänger und sind außer Rand und Band vor Freude.

Die Kritik

gesteht, daß Phönix verdient gewonnen hat; ohne die drei besten Stürmer wiegt dieser Sieg doppelt schwer. Diesmal ein großes Lob den Läufern, sie gaben den Ausschlag! Der neue Mann Jakobi (früher Frankonia) hat sich bestens eingeführt und durch großes Können überrascht, er bedeutet eine wesentliche Verstärkung. Schleicher ein tadelloser Dirigent, Funk unermüdlich in der Zerstörung. Hinten Lorenzer ganz erstklassig, Silbernagel nicht ganz so sicher, Riedle zuverlässig. Im Sturm die rechte Seite Pongratz-Schwerdle voller Finessen und Angriffsluft, die anderen weniger erfolgreich. Warum kämpft die Elf nicht immer mit dieser Aufopferung?

K. F. V. schien von allen guten Geistern verlassen; nichts klappte. Oder hatte man den Sieg vielleicht schon allzu sicher in der Tasche? Fast könnte man es meinen! Dort haben die Läufer das Spiel gewonnen, hier haben sie es verloren, zusammen mit der katastrophalen Deckung, ausgenommen Stadler, der tat, was er konnte, und unschuldig ist. Und vornen? Keller eine Niete, Kastner ohne Durschschlag und Murr, Bekir tändelnd, technisch wie immer blendend, kein Schuß, kein Durchreißen. Schneider zu schwach, kam nicht auf; der zugvollste und beste noch Quasten. Beim K. F. V. beging man Fehler über Fehler: man ließ sich wieder einmal vom Gegner das hohe Spiel aufdrängen, ließ den verletzten Trauth in der Verteidigung, und anstatt Bekir auf Rechtsaußen zu nehmen, um so das stets scharf abgedeckte unwirksame Innentrio auseinanderzuziehen und dem Gegner die Deckung zu erschweren, blieb auch nach der Pause alles beim Alten. Um das Maß voll zu machen, nahm man dann noch Huber, den rechten Verteidiger, als linken Verbinder in den Sturm und setzte damit die ganze Abwehr schachmatt. So war es kein Wunder, daß das Spiel, zumal mit dieser katastrophal versagenden Läuferreihe, verloren gehen mußte.

Die Kreisliga

Mittelbaden.

Germania Durlach — Grötzingen 2:1.
Beiertheim — Mühlburg 3:2 (abgebr.).
Berghausen — Weingarten 2:2.
Rüppurr — Darlanden 4:2.
Frankonia — Knielingen 2:1.
Baden — Bretten 1:4.

Die Ziehung der Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld der Stadt Karlsruhe für das Jahr 1930.

Bei der heutigen Ziehung der Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld der Stadt Karlsruhe für das Jahr 1930 wurden gezogen:

Litera AA zu 500 RM

2, 23, 64, 88, 173, 177, 181, 196, 303, 337, 345, 349, 419, 432, 433, 451, 518, 534, 540, 565.

Litera A zu 100 RM

15, 47, 49, 138, 152, 153, 200, 202, 224, 241, 242, 337, 348, 361, 389, 396, 417, 433, 438, 464, 514, 527, 615, 637, 663, 668, 690, 700, 710, 739, 803, 825, 829, 851, 871, 877, 881, 889, 894, 952, 1075, 1157, 1822, 1349, 1379, 1419, 1427, 1473, 1553, 1626, 1645, 1671, 1693, 1712, 1782, 1823, 1826, 1831, 1849, 1851, 1866, 1879, 1939, 1946, 1979, 1995, 2000, 2008, 2036, 2039, 2103, 2111, 2145.

Litera B zu 50 RM

63, 76, 116, 143, 149, 152, 171, 229, 324, 562, 584, 609, 682, 695, 703, 720, 721, 732, 808, 900, 916, 936, 952, 968, 1054, 1057, 1082, 1116, 1120, 1163, 1189, 1206, 1207, 1240, 1264, 1270, 1287, 1308, 1310, 1329, 1384, 1391, 1409, 1421, 1425, 1448, 1479, 1516, 1587, 1599, 1605, 1608, 1616, 1620, 1623, 1629, 1754, 1758, 1766, 1834, 1848, 1853, 1884, 1901, 1941, 1962.

Litera C zu 25 RM

16, 73, 76, 141, 145, 194, 221, 248, 316, 402, 403, 425, 467, 470, 473, 486, 498, 551, 557, 568, 588, 592, 619, 647, 678, 788, 822, 875, 896, 932, 957, 960, 981, 1040, 1088, 1092, 1104, 1114, 1128, 1137, 1138, 1155, 1190, 1211, 1213, 1230, 1243, 1264, 1268, 1308, 1311, 1390, 1393, 1431, 1464, 1494, 1569, 1623, 1632, 1646, 1669, 1724, 1788, 1814, 1871, 1948, 2024, 2034, 2049, 2103, 2107, 2140, 2162, 2217, 2236, 2251, 2255, 2289, 2336, 2351, 2390, 2429.

Litera D zu 12.50 RM

2, 4, 5, 18, 116, 153, 155, 179, 204, 210, 225, 273, 274, 306, 334, 335, 494, 539, 559, 560, 579, 583, 638, 703, 707, 708, 713, 731, 750, 842, 892, 894, 947, 978, 998, 1012, 1054, 1094, 1145, 1154, 1197, 1200, 1205, 1277, 1319, 1374, 1377, 1385, 1407, 1413, 1483, 1491, 1558, 1575, 1590, 1627, 1637, 1647, 1689, 1696, 1796, 1820, 1851, 1885, 1911, 1959, 1986, 2027, 2033, 2099, 2102, 2133, 2134, 2142, 2155, 2204, 2236, 2308, 2364, 2368, 2515, 2605, 2658, 2662, 2680, 2693, 2721, 2724, 2729, 2744, 2750, 2766.

Bei der Einlösung werden für je 100 RM. Nennwert der Auslosungsrechte bezahlt 500.— RM.
dazu 5 % Jahreszinsen für die Jahre 1926, 1927, 1928, 1929 und 1930 zusammen also 25 % 125.— RM.
abzüglich 10 v. H. Kapitalertragsteuer 12.50 RM. 112.50 RM.
zusammen 612.50 RM.

Die Besitzer der gezogenen Auslosungsscheine werden aufgefordert, die Einlösungsbeträge vom 2. Januar 1931 ab gegen Quittung sowie Rückgabe der Auslosungsscheine und eines gleichen Nennbetrages in Schuldverschreibungen der Anleihe-Ablösungsschuld der Stadt Karlsruhe bei der Stadtkasse Karlsruhe (Rathaus) schriftlich oder mündlich anzufordern.

Von den bei früheren Auslosungen gezogenen Stücken sind noch nicht eingelöst:

I. Aus der Ziehung vom 23. Januar 1928 für die Jahre 1926 und 1927:

Litera A zu 100 RM Nr. 28, 104, 147, 808, 1231, 1493, 1836, 1952.
Litera B zu 50 RM Nr. 115, 571, 768, 903, 958, 988, 1224, 1248, 1642.
Litera C zu 25 RM Nr. 59, 622, 630, 788, 956, 1044, 1421, 1604, 1636, 1745, 2314, 2388, 2394.
Litera D zu 12.50 RM Nr. 290, 617, 654, 736, 1400, 1401, 1638, 1877, 2195, 2279, 2312, 2330, 2400, 2450, 2636, 2717.

II. Aus der Ziehung vom 30. Oktober 1928 für das Jahr 1928:

Litera A zu 100 RM Nr. 885, 978, 1528, 1781.
Litera B zu 50 RM Nr. 183, 1533, 1775, 1922.
Litera C zu 25 RM Nr. 50, 1261, 1287, 1796, 2192, 2226, 2250, 2321.
Litera D zu 12.50 RM Nr. 280, 1243, 1547, 1552, 1611, 2118, 2289, 2403, 2525, 2672, 2761.

III. Aus der Ziehung vom 8. Oktober 1929 für das Jahr 1929:

Litera AA zu 500 RM Nr. 116.
Litera A zu 100 RM Nr. 823, 1638, 1839, 1867.
Litera B zu 50 RM Nr. 179, 1263, 1473, 1695, 1854.
Litera C zu 25 RM Nr. 664, 1067, 1770, 1944, 2180.
Litera D zu 12.50 RM Nr. 41, 81, 407, 615, 656, 757, 1210, 1351, 1464, 1694, 1721, 2019, 2299, 2419, 2556, 2719.

Karlsruhe, den 10. Oktober 1930.

Der Oberbürgermeister.

Gloria-Palast
am Rondellplatz
Heute und folgende Tage!
Der große Reinhold-Schünzel-Film
Peter, der Matrose
ein erschütterndes Filmschauspiel von Heinz Cordon
Regisseur und Hauptdarsteller als Peter der Matrose
Reinhold Schünzel
Als zweiten Großfilm:
Wem gehört die Frau?
Eine lustige Heiratskomödie mit
Lotte Lorring Fritz Kampers, André Mattoni
in den Hauptrollen.
Anfangszeiten: 3½, 6 u. 8¾ Uhr.

Zum Christkönigsfest
erschien in 2. Auflage.
Pfarrer Fabian Dietrich, op. 2 Nr. 3.
O, König aller Zeiten
Lied für gemischten Chor.
Partitur = Stimme, Preis 0.30 Mk. (Partiepreise), ab 2 bis 15 Stück je 25 Pfg., ab 16 Stück je 20 Pfg.
Gleichzeitig wurde ausgegeben:
Ausgabe für einstimmigen Volksgesang.
Orgelstimme 30 Pfg.
Singstimme (Gebetbuchformat) für das Volk, 100 Stück 2.50 Mk.
Eine echte Volksmelodie hat Pfarrer Dietrich in diesem Liede zu einem wunderschönen Text geschrieben, Melodie und Text sind wie aus einem Guß, ein wahrer Huldigungsgesang an den Herzenskönig und verdient als solches weiteste Verbreitung.
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei.

Freitag dieser Woche
beginnen die Ziehungen der
Staats-Lotterie
Zögern Sie nicht!
Der etwas höhere Preis entspricht den gebotenen Vorteilen; vergleichen Sie den neuen mit dem alten Gewinnplan und Sie werden feststellen, daß bei unveränderter Loseanzahl die Gewinne um
über 51 Millionen Mark
vermehrt worden sind, die an die gewinnenden Teilnehmer ausgeschüttet werden.
Beteiligen Sie sich an der altbewährt. Staatslotterie
Bernhard Goldfarb
Badischer Lotterie-Einnehmer
Kaiserstr. 181, Ecke Herrenstraße
Postscheckkonto Karlsruhe 19705.

Dr. Walter Scholz
Facharzt für Erkrankungen der Atmungsorgane
Zurück.
Tel. 5466 Amalienstr. 79

Hypotheken-Geld an I. u. II. Stelle auszuleihen durch
August Schmitt
Hypothekengesch.
Karlsruhe
Hirschstraße 43
Tel. 2117 - gegr. 1879

Heilpraxis S. Kraft
nach beim Markt **Kriegsstr. 80, III.** geg. alter Bahnhof verlegt.
Sprechzeit: 10—12 u. 2—5 Uhr
Wohnung bleibt: Luisenstr. 52

PORPHYRWERK DOSSENHEIM
HANS VATTER
LIEFERT AUS SCHLOSS HECKENMARKBRUCH ERSTKLASSIGES
STRASSENBAU-MATERIAL

Wer braucht Geld zum Einkaufen?
Vertrauenswürdige Leute jeden Standes, auch Damen, erhalten Kredit von Mk. 50.— an für Wareneinkäufe jeder Art. Sofortige Auszahlungen, kostenlose Beratung. Spesen erst bei Auszahlung. Näheres durch M. Frauenhofer, Bankkom. Karlsruhe, Yorkstraße 69, II.

Die deutsche
Continental
Pult-Saldier-Maschine
(Erzeugnis der Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz)

addiert und subtrahiert auch unter Null.
Hauptvertrieb:
ALBERT BEIERLEIN
Karlsruhe i. B.
Moltkestraße 17 :: Fernruf 2650

Oberregierungsrat **Kühn**-Karlsruhe spricht über
„Die wirtschaftliche Lage Deutschlands"
Dienstag, 21. Oktober, 20½ Uhr, im groß. Saale d. Handelskammer, Karlstr.
G. D. A. u. D. B. V.

Badisches Landestheater
Montag, 20. Okt.: Volksbühne: Oktobervorstellung.
Die Nibelungen
Ein deutsches Trauerspiel in drei Abteilungen von Hebbel.
Regie: Baumbach.
Erste Abteilung:
Der gehörnte Siegfried
Zweite Abteilung:
Siegfrieds Tod
Mitwirkende: Ermarth, Frauendorfer, Genter, Schreiner, Gemmecke, Graf, Hierl, Höcker, Just, O. Kienscherf, Kloeble, Prüter, Schulze, v. d. Trenck, H. Kienscherf, Luther.
Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.
Preise A (0.70 bis 5.00 Mark).
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
Die. 21. 10.: Carmen. Mi. 22. 10.: 1. Sinfonie-Konzert. Do. 23. 10.: Die Prinzessin und der Eintänzer. Fr. 24. 10.: Die Jüdin. Sa. 25. 10.: Zum ersten Male: Advokat Patelin. Hierauf: Neu einstud.: Der Diener zweier Herren. So. 26. 10.: Nachmittags: Der Waffenschmied. Abends: Falstaff. Im Konzerthaus: Keine Vorstellung. Mo. 20. 10.: Die Nibelungen, 1. und 2. Abteilung.

Diese Woche
Garantiert Ziehung 24./25. Okt. B.-Badener Wohlfahrts-GELD-LOTTERIE
12500
6000
3000
1000
Doppellos 1.-M Porto u. Liste 35-3
Stürmer MANNHEIM O 7, 11
Postscheck-Kto. Karlsruhe 17404
alle Lotterieeinnehm. u. Verk.-St.

Colosseum
Heute 8 Uhr
Das große Attraktions-Programm
Varietekunst in höchster Vollendung

Klavier-Unterricht
erteilt gründlich
Nelly Blechschmidt
Karlstraße 100.

Postkarten
für Handschrift u. Maschinenschrift liefert in bester Ausführung
Badenia A.G., Karlsruhe
Steinstrasse 17—21

Erste Karlsruher Leitern-Fabrik
Robert Raible
Karlsruhe i. B.
Bismarckstraße 33
Telephon 5842

Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung!
Reparaturen.

Gänselebern
kauft fortwährend an
K. Möser
Kreuzstr. 20, II.
Ecke Markgrafenstraße.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
G. Meeß
geb. Stürmer
Erbprinzenstr. 21, II.

Weihnachts-Krippen
Münchener Künstler-Krippen in den verschiedensten Ausführungen Größen und Preislagen.
Künstlerische Papierkrippen
Gesellschaft für christliche Kunst, G. m. b. H., München
Wittelsbacherplatz 2. - Illustr. Prosp. u. Offerten bereitwilligst.

Maisch Wäscht Wäsche

trocken gewogen 20 Pfund Mk. 4.—, jedes weitere Pfund 10 Pfg.
Langestr. 18 (Rüppurr), Tel. 3675 Steinstr. 19, Tel. 3285

Zum Christkönig-Fest
bietet geeignete Texte das Heft:
»Christus dem König«
Aus der volksliturgischen Sammlung
„Zu uns komme Dein Reich"
Herausgegeben vom Sekretariat des Gebetsapostolates in Deutschland. Bis jetzt 33 Hefte. Preis: Bis zu 50 Nummern pro Nummer 8 Pfg., über 50 Nummern pro Nummer 7 Pfg.
Bereits in mehr als 150 000 Exemplaren verbreitet. Von den führenden religiösen Zeitschriften glänzend beurteilt
„Die schönen Büchlein sind in ihrer Gesamtheit wahre liturgische Perlen. Ganz aus dem Geiste der Liturgie heraus, bleiben sie bei ihrem tiefen Gehalt dennoch sehr volkstümlich u. praktisch"
(Aus einer Besprechung in der Zeitschrift „Bibel und Liturgie", Wien)
Durch jede Buchhandlung.
Verlag der „Saarbrücker Landes-Zeitung"